Die

Quälgeister.

Ein

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Heinrich Beck.

1806.

Personen.

Der Prinz.

Major von Strahl. } in seinem Gefolge.

Hauptmann von Linden. } in seinem Gefolge.

General von Pfauen.

Emilie, seine Tochter.

Isabell, seine Nichte.

Graf von Rad.

Charles, sein Kammerdiener.

Philippine, Emiliens Mädchen.

Seil, des Prinzen Kammerdiener.

Dupperig, Anwald im Ort.

Der Schreiber.

Wirgel, Flurschütz als Korporal.

Einige Bauern und Dorfwächter, als Wachen.

Bedienter.

Die Szene ist auf Pfauens Landschloß, auf dem Wege nach der Residenz des Prinzen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Emilie und **Isabelle** treten durch eine Kabinets-thüre ein, **Pfauen** eiligst zu ihnen kommend.

Pfauen hastig.

Gleich werden sie hier seyn! Mädchen, seyd Ihr fertig?

Emilie. So eben.

Pfauen. Ah, sehr sorgfältig geputzt!

Isab. Und in die Uniformen unsers Humors. Emilie hat die weiße Fahne aufgesteckt, und ich verkünde Feuer und Schwerdt.

Pfauen. Dein Ständlein wird auch kommen! Mädchen, bietet alle Eure Gefälligkeit auf, unserm edlen Gaste den Aufenthalt angenehm zu machen. Der Maskenball wird bald anfangen. Fröhlichkeit sey die Losung, so lange unser geliebter Prinz hier verweilt!

Zweyter Auftritt.

Bedienter. Vorige. Hernach **Seil.**

Bed. Der Kammerdiener des Prinzen.

Pfauen. Soll hereinkommen.

(Bedienter ab. Seil tritt ein.)

Pfauen. Mein lieber Seil, willkommen im Vaterlande! Der Prinz ist doch wohl?

Seil. Vollkommen! Se. Durchlaucht folgen mir auf dem Fuße.

Pfauen. Es wird ihm auch lieb seyn, wieder vaterländische Luft zu athmen, mein lieber Seil.

Seil. Gewiß!

Pfauen. Habt Ihr viele Leute im letzten Feldzuge eingebüßt?

Seil. Bey unsers Prinzen Armee sind allemal die wenigsten zu Grunde gegangen, das machte die gute Pflege; denn der Prinz bekümmerte sich um alles; und war besonders scharf hinter den Verpflegsoffizieren her.

Pfauen. Daran erkenn' ich ihn wieder! Groß als Feldherr und als Mensch! Wer ist in seinem Gefolge?

Seil. Die nämlichen, die ihn bey der Abreise begleiteten. Major von Stahl.

Emilie. Major?

Seil. Ja wohl. Und der Hauptmann von Linden.

Isab. Ist der auch avancirt?

Seil. Gewiß. Er hat es verdient! er ist ein sehr tapferer Offizier.

Isab. Im Essen! Er schlägt alle seine Feinde mit den Zähnen, und wann er den größten gebrat'nen Kapaun vor sich hat, in wenig Minuten ist der Feind geschlagen.

Seil. Er hat im Felde sehr gute Dienste gethan.

Isab. Das heißt: er hat beym Retiriren die besten Wege gefunden?

Seil. Um Vergebung, gnädiges Fräulein, er ist nie gewichen.

Isab. Hat aber auch gewiß Niemanden getödtet; er kann kein Blut sehen.

Seil. Er hat wirklich viele Feinde mit eigner Hand erlegt.

Isab. O weh, mein armer Magen!

Seil. Warum?

Isab. Ich werde eine Indigestion bekommen. Ich versprach Linden alle die Feinde zu essen, welche er umbringen würde; und ich fürchte, ich kann kein Menschenfleisch verdauen.

Seil. (weiß nicht, wie er dran ist.)

Pfauen. Er muß meine Nichte nicht mißverstehen, mein lieber Seil. Es ist immer eine Art von Scherzkrieg unter Beyden. Sie kommen nie zusammen, ohne daß es ein Scharmützel von witzigen Einfällen giebt.

Isab. Nur gewinnt er nichts dabey. In unserm letzten Gefechte wurden vier von seinen Sinnen völlig unbrauchbar. Seitdem muß sich der arme Mensch mit einem behelfen.

(Geräusch von außen.)

Pfauen. Er kömmt! Er kömmt!

(Alle ihm entgegen.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Seil. Prinz. Strahl. Linden; welche die Frauenzimmer begrüßen, dann dem Prinzen zur linken Seite sich stellen.

Prinz. Mein lieber General, Sie kommen Ihre Ungemächlichkeit zu begrüßen?

Pfauen. Euer Durchlaucht! Die Ungemächlichkeit hatte nie eine so glänzende Gestalt! mit Ihnen kommt die Freude in mein Haus.

Prinz. Ich freue mich, Sie wohl zu sehen.

Pfauen. Ihre Thaten haben mich verjüngt. Ich habe nie mein Alter bedauert, als jetzt, da es mich verhinderte, Zeuge davon zu seyn.

Prinz. Ruhen Sie sanft auf Ihren Lorbeeren, mein würdiger General! Sie sind an dem Ziele, nach welchem wir erst laufen.

Pfauen. O mein gnädigster —

Prinz. (fortfahrend, mit einem Blick auf die Frauenzimmer.) Welche heitere Aussicht auf Erholung! So wohl ward's uns lange nicht! Wie schön sind Sie geworden, mein liebes Fräulein!

Emilie. (erröthet, und schlägt die Augen nieder.)

Strahl. Es ist so wahr, daß ich nichts sagen kann.

Prinz. Und Sie, meine liebenswürdige Isabelle?

Isab. Ich — gnädigster Herr? bin noch um kein Haar besser, als ich war.

Prinz. Wie wäre dieß auch möglich gewesen?

Linden. Besser zu werden? — O sehr leicht!

Isab. Gnädigster Herr — wer ist dieser liebenswürdige Kavalier?

Prinz. Ihr alter Freund — sonst Lieutenant, jetzt Hauptmann Linden.

Isab. Ist's möglich? welche Verwandlung!

Prinz. Wie so?

Isab. Der hat sich sehr zu seinem Vortheile geändert! Ich finde ihn jetzt als Wahrsager? — Ehemals gieng kein wahres Wort aus seinem Munde.

Pfauen. Ey, ey! Ist das Euer Willkomm?

Prinz. Ein gutes Zeichen. Nach dem Sprüchwort: Was sich neckt —

Isab. O, dazu ist's noch zu frühe an der Zeit.

Prinz. Wie so?

Isab. Seine Liebe kömmt nur mit der Speiseglocke; und endigt sich mit dem Danksagungsgebet für empfangene Gaben.

Prinz. Und die Ihrige, schöne Isabelle?

Isab. Die Meinige, mein Prinz? ist zu sehr auf ihrer Hut, um jemals solchen raubgierigen Wesen zur Beute zu fallen. Lieber will ich einen sibirischen Wolf vor Hunger brüllen hö-

ren, als einen Mann hören schwören, daß er mich liebe.

Prinz. Sie kennen also den süßesten Affekt der Natur nicht?

Isab. Noch schlummert er, und ich hoffe, auf immer; (sich plötzlich besinnend, — mit Verbindlichkeit) Es müßte denn seyn, daß er durch Eigenschaften geweckt würde, die außer Ihnen, mein Prinz nicht leicht einem Wesen zu Theil wurden.

Prinz. Ich danke Ihnen, schöne Isabelle! — und wenn ich Sie beym Wort nehme?

Isab. So muß ich einen siebenfachen Schleyer über die Augen werfen, und die Ohren fest verstopfen.

Prinz. Warum?

Isab. Damit mir diese verrätherischen Sinne keinen Streich spielen.

Prinz. Wählen Sie mich zu Ihrem Ritter, liebenswürdige Isabelle! ich werde dann mit weit —

Isab. Unmöglich, mein Prinz! ich müßte denn noch einen Ritter für die Werktage haben; Euer Durchlaucht sind zu kostbar — aber ich bitte um Vergebung! ich bin nun einmal bestimmt lauter lustiges Zeug, und nie gescheid zu sprechen.

Prinz. Ihre Laune macht Sie doppelt liebenswürdig; Sie sind in einer fröhlichen Stunde gebohren.

Isab. Meine Mutter seufzte; aber es tanzte eben ein Stern — unter dem ward ich gebohren.

Pfauen. Wäre es Euer Durchlaucht gefällig die Zimmer zu sehen. welche ich für Sie bereitet habe?

Prinz. Recht gern. Wollen Sie mich begleiten, schöne Fräulein? (giebt den Fräuleins die Arme — Sie verbeugen sich, und gehen ab,) Pfauen (folgt.) Linden (will auch folgen Strahl hält ihn zurück.)

Vierter Auftritt.

Strahl. Linden.

Strahl. Einen Augenblick! was sagst du von meiner Emilie? Ist sie nicht noch hundertmal reizender, als vor uns'rer Abreise? So viel Schönheit, Unschuld, Sanftheit, Güte! — —

Linden. Halt! halt! halt! Der Henker! lese so viel Gutes auf einem Weibergesichte.

Strahl. Weiberfeind! ich fordere Gerechtigkeit; deine kalte Ueberzeugung.

Linden. Kalte Ueberzeugung? Ah, wenn das ist? — Nun frage?

Strahl. Wie gefällt dir ihr Wuchs?

Linden. (sehr langsam.) Ihr Wuchs? — Ist zu klein für ein großes, zu schmal für ein breites, und zu dünn für ein dickes Lob —

Strahl. Linden, du bringst mich auf.

Linden. Du willst ja meine kalte Ueberzeugung?

Strahl. Aber kein Epigramm. Wie gefällt Sie dir? aufrichtig!

Linden. Aufrichtig? wohl. So sag' ich dir: — wäre sie anders, als sie ist; so wäre sie nicht hübsch; und weil sie ist, wie sie ist, so gefällt sie mir besser als andere hübsche Mädchen.

Strahl. Das mag sie. — Aber ihre Sittsamkeit? Ihre Unschuld? was sagst du davon?

Linden. Ey, zum Teufel! woran soll ich denn diese erkennen? ich war ja nicht indessen ihre Duenna; und selbst in diesem Fall, schwüre ich keinen Eid —

Strahl. Linden, du beleidigst mich!

Linden. Das will ich wahrlich nicht! sondern dir nur zeigen, daß du und ich, nicht durch ein Mikroscop sehen. Aber sag' mir nur: willst du sie denn kaufen, daß ich sie so genau taxiren soll?

Strahl. Läßt sich wohl solch' ein Kleinod kaufen!

Linden. O ja! Und ein Futteral dazu!

Strahl. Kannst du denn nie vernünftig antworten?

Linden. Ey, das sagt meine vernünftigste Vernunft. Willst du aber eine andere; — so sage ich gleich: verliebe dich recht und werd' ihr Sklave.

Strahl. Es ist schon so! — Sieh, Linden! die Funken der Liebe, die ich von hier im Herzen glimmend mit mir nahm, sind in dieser ersten Viertelstunde in lichte Flamme geschlagen! Wüßt' ich, daß sie mir treu blieb. —

Linden. Frag' sie nur, sie antwortet gewiß ja.

Strahl. Wir bleiben einige Tage hier. Ich will sie erforschen. Laß dich nichts merken von dieser Unterredung.

Linden. Keine Sylbe.

Fünfter Auftritt.

Prinz. Vorige.

Prinz. Warum folgtet Ihr nicht?

Linden. Ich wollte; aber ich konnte nicht.

Prinz. Warum nicht?

Linden. Es hielt mich Jemand am Rock.

Prinz. Wer?

Linden. Strahl.

Prinz. So. Weßwegen?

Linden. Das ist ein Geheimnis.

Prinz. Ah, so!

Linden. Ich wollte aber, Ew. Durchlaucht erlaubten mir, es zu sagen.

Prinz. Nun, ich erlaube es dir.

Linden. Das ist etwas anders! Ich habe ihm versprochen, ich will mich nichts merken

lassen, von der Unterredung. Aber sagen darf ich's; und Ew. Durchlaucht vor Allen.

Strahl. Sprich, schwatzhafte Seele; es erdrückt dich sonst.

Linden. Mein ehrlicher Freund hier ist von den Fußsohlen, bis an den Hals verliebt.

Prinz. Warum nicht, bis in den Scheidel?

Linden. Da kömmt die Liebe niemals hin. Sie müßte unterwegs die Vernunft passiren; dafür nimmt sie sich wohl in Acht.

Prinz (zu Strahl.) Ist dem so, mein lieber Strahl.

Strahl. Ja, Ew. Durchlaucht.

Linden. Leider, Ew. Durchlaucht! und was das Schlimmste ist: in ein Weibchen vom Pfauengeschlecht!

Prinz. Ich billige Ihre Wahl von Herzen!

Strahl. O mein Prinz!

Prinz. Es freut mich, daß der Zwischenraum von drey Jahren in Ihren Gesinnungen nichts geändert hat! Sie ist noch weit liebenswürdiger, als zuvor.

Strahl. Das fühl' ich!

Linden. Ich fühls nicht; und find' es nicht einmal.

Prinz. Du warst von jeher ein verstockter Ketzer der weiblichen Vollkommenheit.

Linden. Daß mich ein Weib gebohren hat, ist mir lieb! wenn ich aber meine Stirne zum Sig=

nal machen soll, um die Jagdhunde hinter mir drein zu locken — so dank ich gehorsamst.

Prinz. Wer hat dir so abscheuliche Begriffe beygebracht?

Linden. Weil ich nun unter den 99000 Milliarden Beyspielen, die Ausnahmen nicht zu finden mir getraue; habe ich zwischen mir, und dem ganzen Geschlecht, einen Schlagbaum gezogen.

Prinz. Ich erlebe doch, daß du aus Liebe noch ganz blaß aussehen wirst.

Linden. Aus Zorn, aus Hunger; aber gewiß nie aus Liebe! wenn ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine halbe Bouteille Wein ersetzen kann, so — so will ich mich auf Lebenszeit zum Wassertrinken bequemen! Das ist viel gesagt!

Prinz. Viel! sehr viel! aber was ist der Liebe unmöglich? sie kann sehr leicht ein zweyfüßiges Thier in ein vierfüßiges verwandeln.

Linden. Das ist's eben Gnädigster Herr! was ich fürchte! Nein, wenn ich je metamorphorsirt werden soll, lieber noch in eine Auster, als in einen Hirsch.

Prinz. Frage doch den General, wenn der Ball anfängt.

Linden (geht ab.

Sechster Auftritt.

Prinz. Strahl. Nachher Linden.

Prinz. Mein lieber Strahl, Ihre Wahl macht mir Freude! Was ist Ihr nächster Wunsch?

Strahl. Gnädigster Herr, ich muß gestehen, das Herz hat noch nicht einmal den Verstand zu Rathe gezogen.

Prinz. Nehmen Sie den meinigen zu Hülfe. Er ist kälter, und sieht richtiger. Können Sie auf Gegenliebe rechnen?

Strahl. Einst schien ich ihr nicht gleichgültig, aber sie war sehr jung; ihr erster Blick war heute freundlich und gefällig. Es war nur ein Blick, ich kann mich täuschen; Zeit, Abwesenheit! — wenige Tage werden mich näher überzeugen.

Prinz. Wozu Tage? ich will Sie unterstützen; und unter einer verstellten Maske ihre Gesinnungen erforschen.

Strahl. O mein gnädigster Herr! Sie selbst?

Prinz. Warum nicht? — Kann Freundschaft ein angenehmeres Geschäft übernehmen?

Strahl. Prinz! mein Herz, mein Blut, mein Leben für Sie!

Prinz. (mit sanftem Händedruck.) Ich kenne Sie. — Die Parthie ist sehr gut. Schönheit und Reichthum, und — Tugend! Sind Sie ge=

liebt, dann will ich mich auch bey dem Vater verwenden.

Strahl. Prinz! drey Feldzüge hindurch bewunderte ich den Helden in Ihnen! jetzt liebe ich den Menschenfreund im Helden!

Prinz. Mein lieber Strahl, Heldenruhm ist süß! Fürstenwürde wohl wünschenswerth! doch beydes möcht' ich nicht, ohne ein Herz für Freundschaft, Liebe und Menschlichkeit!

Strahl (beugt sich mit Ehrfurcht und Innigkeit über seine Hand.)

Linden (kömmt.) Der Ball wird gleich anfangen.

Prinz. So wollen wir uns ankleiden.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

(Gegend des Schlosses.)

Dupperig. Hinter ihm Wirgel. Hierauf sechs Bauern mit Flinten; in halb militärischem Aufzug, theils Invaliden- theils Rekruten-Costüm.

Dupperig. (im Eintreten.) Folgt mir nur, ich will Euch schon belehren. (zu Wirgel) Ihr stellt Euch an meine linke Seite, denn ich, als Obrigkeit muß oben anstehen. (zu den Gemeinen.) Und Ihr bleibt hinten stehen, denn Ihr seyd nur Gemeine, welchen Gott barmherzig seyn wolle. (stellt sich in Positur.) Hm! Hm! da wir nun die gewal-

tige Gnade von Gott haben, unsere hochpreisliche Gnaden, den durchlauchtigsten Prinzen bey uns zu besitzen, so ist's nun unsere Schuldigkeit, ihn zu bewachen, damit er kein Unglück nimmt, und auf daß ihm nichts gestohlen wird. Derowegen habe ich als Obrigkeit im Ort für nothwendig gehalten, Wachen auszustellen, welche ich Euch hiemit übergebe; auf das Ihr eure Schuldigkeit thut, wie es einer braven Wache geziemt und gebührt.

Wirgel. (unterbrechend.) Ist Er bald fertig?

Dupperig. Habt Geduld! Geduld ist eine große Tugend! und die Obrigkeit hat Recht, von den Unterthanen Geduld zu fordern; dafür ist sie Obrigkeit, und Ihr seyd nur Unterthanen; welchen Gott gnädig seyn mag.

Wirgel. Das wissen wir schon. Was soll's denn jetzt aber geben?

Dupperig. Geben? muß jeder, was er schuldig ist; und besonders muß man der Obrigkeit geben. Meynt Ihr, daß ich umsonst Eure Obrigkeit seyn will? Die Obrigkeit muß auch leben.

Wirgel. Nun, es geht ihm, Gott Lob, nichts ab. So geb Er uns nur endlich einmal Bescheid.

Dupperig. So, jetzt sprecht Ihr, wie ein vernünftiger Mann, der die Subordination kennt. Ihr seyd auch wieder der Vorgesetzte von diesen

hier,

hier, und der inkapabelste und tauglichste Mann dazu auf viele Meilen in die Runde! und so ein ehrliches Stück Fleisch, als es eines geben mag; und kommandirender Korporal der ganzen Wache! und habt also ein großes Recht! Ihr alle — wie Ihr hier seyd, prätendirt des Prinzen eigene Person! und wenn Euch der Prinz in der Nacht begegnet, so könnt Ihr ihn stehen heißen.

Wirgel. Das können wir nun wohl nicht.

Dupperig. (lebhaft.) Das könnt Ihr! und das wird Euch jeder apostiren, der die Subordonanz kennt. Wenn der Prinz Euch in der Nacht begegnet, so könnt Ihr ihn stehen heißen.

Wirgel. Wenn er aber nicht stehen will?

Dupperig. So laßt ihn gehen, denn Ihr prätendirt den Prinzen nur im Stehen; wenn er aber gehen will, so darf er gehen; denn dafür ist er Prinz! Ihr aber müßt stehen bleiben; denn dafür seyd Ihr Wache, die sogar das Recht hat, im Stehen, den Prinzen selbst zu prätendiren; und also eine sehr prospektable Person.

Wirgel. Das versteh' ich nicht recht.

Dupperig. (selbstgefällig.) Das glaub' ich! Ihr müßt auch wissen, daß es ein schweres Stück Arbeit ist, Obrigkeit zu seyn! da muß man ein halbes Menschenalter studiren; ehe man weiß, was Recht oder Unrecht ist.

Wirgel. Ich meyn', das ließ' sich gleich sehen. Sag Er uns denn endlich einmal, was wir zu thun haben.

Dupperig. Halt! halt! es kommt. Primo! Ihr sollt Acht geben, daß kein liederliches Gesindel in dieser Nacht umher schleicht. Drum müßt Ihr genau darauf sehen, daß Jeder, der Euch begegnet, ein Licht hat; wenn einer kein Licht hat, so ruft Ihr ihm zu: — „Steh!" und dann ist's gewiß ein Spitzbube. Dictum factum.

Wirgel. Wenn er aber fortläuft?

Dupperig. So laßt ihn laufen, und dankt Gott, daß Ihr einen Schurken los seyd. Bleibt er aber stehen, so ruft gleich die ganze Wache zusammen und examinirt ihn, ob er nicht ein Dieb ist; sagt er, ja, so habt Ihr Zeugen, und er kann es nachher nicht mehr läugnen. Hernach müßt Ihr auch im Wirthshause nachsehen, ob alles ruhig ist, und denen, die betrunken sind, sagen, daß sie sich zu Bette legen.

Wirgel. Wenn sie's aber nicht thun?

Dupperig. So laßt sie sitzen; denn Gott bewahre uns vor Gewaltthätigkeiten. Wenn sie wieder nüchtern sind, werden sie schon von selbst nach Hause gehen. Man hat auch Exempel, daß sich Leute wieder nüchtern getrunken haben.

Wirgel. Das weiß ich an mir.

Dupperig. Nun seht Ihr, daß ich recht habe! so was muß die Obrigkeit verstehen. —

Das Allerwichtigste aber ist: Ihr dürft durchaus nicht schwatzen auf Euerm Posten! denn unnützes Geplauder ist höchst tolerabel! und darf auf keine Weise geduldet werden.

Wirgel. Eh! wir schlafen lieber, als daß wir schwatzen.

Dupperig. Das ist vernünftig! — Ich sehe, Ihr seyd wackere Leute, die ihre Schuldigkeit schon kennen; und ein gesunder Schlaf stärkt den ganzen Körper. Dann nehmt Euch aber wohl in Acht, daß Euch Eure Flinten nicht gestohlen werden! — Jetzt geht mit Gott an Eure Verrichtung, und meldet mir morgen, als Eurer unmeritirten Obrigkeit, daß Ihr Eure Schuldigkeit gethan habt, wie es einer braven Wache ziemt und gebührt. — So, ich geh jetzt; macht mir hübsch die Hohen Ehrs!

Wirgel. Was ist das?

Dupperig. Präsentirt mir Eure Gewehre.

(Die Wächter und Bauern laufen alle auf einmal zu ihm, und wollen ihm ihre Flinten geben.)

Dupperig. (im Zorn.) Nicht so, Ihr Schafsköpfe! wie es die andern Soldaten auch machen.

Die Bauern. Ah so? (sie präsentiren ordentlich und mit Karrikatur auf militärische Weise.

Dupprig. (zieht mit Gravität seine Mütze, und geht mit Würde und Hoheit ab.)

Wirgel und die Uebrigen gehen auf der entgegengesetzten Seite ab.

Achter Auftritt.

(Schön erleuchteter Ballsaal. Hinten hört man Musik. Es kommen immer mehrere Masken zum Vorschein. Auf den Seiten mehrere Thüren. Die nichtsprechenden Personen gehen hinten herum ab und zu. Alles ist maskirt.)

Musik hinter dem Theater.

Graf von Rad und Charles.

(Beyde ganz maskirt.)

Rad. Hurtig, ehe wir gestört werden. Wie stehst du mit Philippinen?

Charles. So gut als möglich. Sie ist verliebt wie ein Maykätzchen.

Rad. Das ist mir lieb. Wird sie hieher kommen?

Charles. Sicher. Es kömmt alles, was Odem hat im Hause.

Rad. Versprich ihr alles. Sie muß ganz gewonnen werden, wenn ich meine Absicht erreichen will.

Charles. Wenn ich ihr verspreche, sie zu heirathen, so steckt sie uns zu gefallen das Schloß an.

Rad. Das braucht sie nicht. Leite nur die Intrigue fein ein.

Charles. Sorgen Sie nicht, gnädiger Herr, Sie kennen mich.

Rad. Ich weiß, daß du ein listiger, gewandter Kerl bist. Es soll auch dein Schade nicht

seyn. Morgen will ich dir schon meinen Plan näher entdecken. Versich're dich nur des Mädchens.

Charles. Die hab' ich fest genug.

Emilie geht über das Theater, der Prinz folgt ihr.)

Rad. (sieht nach einer Maske.) Wer ist die Nymphe?

Charles. Ich glaube Fräulein Emilie.

Rad. Und die Incognito-Maske?

Charles. Ich weiß es nicht.

Rad. Sie schleicht der Nymphe nach. Sicher ihr Amoroso. Ich will ein wenig lauschen. Mach deine Sachen klug! (Beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Von der andern Seite kömmt Linden im Taboro ganz maskirt, hat Isabellen aufgefangen, und kommt mit ihr auf die Scene.

Isabelle. Laß' mich los; es reuet dich.

Linden. Ich laß' dich nicht.

Isabelle. Was willst du von mir wissen?

Linden. Meine Zukunft.

Isabelle. Verschone mich damit.

Linden. Warum?

Isabelle. Weil ich dir nichts Gutes prophezeihen kann.

Linden. Was es auch sey! ich will's wissen.

Isabelle. Nun, wenn du durchaus darauf bestehst —

Linden. Ja. Da hast du meine Hand.

Isabelle. Ich brauch' sie nicht.

Linden. Sprich!

Isabelle. Du wirst — eines natürlich unnatürlichen Todes sterben.

Linden. Welches?

Isabelle. Du wirst an einem Welschenhahnflügel ersticken.

Linden. Woran siehst du das?

Isabelle. An deinen Kinnladen.

Linden. Die sind ja verborgen.

Isabelle. Wenn schon! sie arbeiten in einem fort, auch unter der Maske. Aber sie werden durch die immerwährende Anstrengung endlich ihre Kraft verlieren; und dies ist der Augenblick deiner Abfahrt aus dieser Welt.

Linden. (für sich.) Das ist Isabelle! (laut) Deine Prophezeihung, schwarze Prinzessin, ist uralt, sie steht schon im Vade mecum für lustige Leute. Kennst du mich, Egyptisches Kleinod?

Isabelle. Wie soll' ich den Mann nicht kennen, der unser ganzes Geschlecht zur Verzweiflung bringt.

Linden. Wodurch?

Isabelle. Durch seine ganz besondere Organisation.

Linden. Worin besteht die?

Isabelle. Sein Herz ist kleiner als ein Kirschkern; kein Gran Empfindung hat darin Platz.

Linden. Das wäre!

Isabelle. Den ganzen Raum seines tugendhaften Leibes nimmt sein Magen ein; im Frieden verschwindet er alle Liebkosungen an — die Weinflaschen! im Kriege — läuft er allzeit zuerst Sturm — auf die Marketenderzelte! Die Feinde sehen ihn noch weniger als die Damen! sein Name ist — Linden! (läuft hurtig ab.)

Zehnter Auftritt.

Linden.

Ey, du boshafte Hexe! es geschieht mir aber recht! Warum bind' ich mit ihr an!

Eilfter Auftritt.

Linden. Strahl.

Strahl. Bist du es, Linden?

Linden. Ich weiß es nicht. Ich bin verwandelt bey lebendigem Leibe.

Strahl. Laß den Scherz.

Linden. Wahrhaftig! ich bin so zerstückelt, daß kein Bissen an mir ganz ist. Sie hat mich in 97 Theile zerlegt; immer einen schlechter, als den andern.

Strahl. Wer denn?

Linden. Die boshafte Wespe, die mit Einem Stich eine ganze Generation vergiften könnte.

Strahl. Isabelle?

Linden. Wer sonst?

Strahl. So sind wir in gleichem Falle. Du gequält durch Witz, und ich durch Koketterie.

Linden. Auch gequält? Gottlob, so bin ich's doch nicht allein.

Strahl. Sahst du nicht die Incognito-Maske?

Linden. Ja!

Strahl. Sie verließ Emilien fast nicht.

Linden. Das glaub' ich.

Strahl. Wer war sie?

Linden. Rathe! (läuft ab zum Hintergrunde.

Strahl. Hat mich denn heute die ganze Welt zum Besten?

Zwölfter Auftritt.

(Hinten vor kommt Rad. Strahl.
Beyde ohne Gesichtsmaske.

Rad. Wie geht es Ihnen, mein lieber Herr Major?

Strahl. Ich finde es sehr warm hier.

Rad. So? wie gefallen Ihnen die Masken?

Strahl. Es sind viele sehr geschmackvoll.

Rad. Die Nymphe ist allerliebst.

Strahl. So? Ich habe sie nicht genug betrachtet.

Rad. Sie ist unaufhörlich von einer Incognito-Maske begleitet.

Strahl. So?

Rad. Unser guter General versteht Freude zu verbreiten.

Strahl. Gewiß! es ist ein gastfreyer Mann!

Rad. Dergleichen Feten genießen wir oft. Man ist glücklich, in seiner Nachbarschaft zu wohnen?

Strahl. So? haben Sie oft dergleichen?

Rad. Sehr häufig seit Ihrer letzten Abwesenheit. Er thut das nur, seine Fräulein mit der Welt bekannt zu machen; und es ist von sehr angenehmem Effekt. Sie wurden dadurch in kurzem ungezwungner, als hätten sie dreymal so lang in der Residenz gelebt.

Strahl. Ah! — (kann seinen Unmuth nicht mehr unterdrücken.) Verzeihen Sie, ich habe entsetzlichen Durst! (geht schnell zur Seite ab.)

Rad. Ein Funke Zunder — hm! das kann nicht schaden! (geht unter die Masken.)

Dreyzehnter Auftritt.

Prinz kommt rechts, und Linden hinten vor, ohne Gesichtsmasken.

Prinz. Wo ist Strahl?

Linden. Im Wasser, oder zwischen Himmel und Erde.

Prinz. Warum das?

Linden. Weil's ihm auf dieser schnöden Welt gar nicht mehr gefällt.

Prinz. Weswegen?

Linden. Das wissen Sie am besten. Jupiter war nie den Liebhabern willkommen, wenn er verkleidet aus dem Olymp herunter kam.

Prinz. (lachend.) War Strahl eifersüchtig?

Linden. Wie der Mohr von Venedig.

Prinz. Ich will ihn schon beruhigen.

Linden. Leider!

Prinz. Warum leider?

Linden. Der ehrliche Narr wird's glauben, und dann hat er's Netz über den Hörnern.

Prinz. Spötter, nimm dich in Acht! — A propos! ich sah dich vorhin mit einer Zigeunerin? Hast du dir wahrsagen lassen?

Linden. Um Gotteswillen nichts von der Zigeunerin! mir stehen alle Haare zu Berge, wenn ich nur den Namen höre!

Prinz. Woher der Abscheu?

Linden. O diese verdammte Zigeunerin! — Sie sprach von mir — zu mir, daß es kein Klotz ausgehalten hätte. Sie malte mich: feig, wie einen Haasen; gefräßig, wie einen Wolf, und durstig, wie einen Wallfisch. Das gieng Schlag auf Schlag, und mit solch' einer verteufelten Ge-

schwindigkeit, daß ich da stand, wie ein Mann an einer Scheibe, vor einer ganzen Armee, die auf ihn schießt. Meine Maske sogar konnt' es nicht mehr aushalten, fieng an lebendig zu werden, und wollt' ihr antworten; das nächste Wort — machte auch die erstarren; die Hexe von Endor ist besser als sie! — (sieht Isabellen, und schreyt) O, o, o! alle gute Geister! (läuft links ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Prinz geht Isabellen entgegen, welche Strahl an der Hand führt. Weiter hinten kommt Pfauen mit Emilien. In der Ferne spionirt Charles.

Prinz. Sehen Sie ihn laufen? — Sie haben ihn völlig besiegt. Sein Witz schlägt Chamade vor dem Ihrigen.

Isabelle. Ich trau' ihm doch nicht; er hat Hinterhalt. — Hier, gnädigster Herr, bring' ich einen armen Seelenkranken, den bloß der Anblick Ihrer Person heilen kann.

Prinz. Ich hörte so etwas. Mein guter Strahl war eifersüchtig?

Strahl. Nur besorgt, gnädigster Herr!

Isabelle. Ja, ja! Besorgniß ist die Schminke der Eifersucht.

Prinz. Kannten Sie mich denn nicht?

Strahl. Dann wäre mein Besorgnis Verbrechen.

Pfauen. Und so ist's Beweis der Stärke seiner Liebe.

Strahl. In der That! je unschätzbarer das Kleinod; je gegründeter die Besorgnis.

Isabelle. Wenn das Kleinod aus dem Mineralreich ist. Eine Geliebte läßt sich nicht in der Tasche wegtragen.

Prinz. Itzt sind Sie vermuthlich wieder geheilt? Aber hüten Sie sich vor jener unglücklichen Gemüthskrankheit, die sich Eifersucht nennt.

Strahl. Die schöne Emilie hat jeden Schatten davon entfernt.

Prinz. Was sagen Sie, mein schönes Fräulein?

Emilie. Ich sehe nur die schmeichelhafte Seite. Es freut mich, daß ich ihm werth bin.

Strahl. (küßt ihr mit Feuer die Hand.) O meine Theuerste!

Charles. (spionirt hinten in einer gewissen Entfernung, kömmt bald ein wenig zum Vorschein, und verschwindet wieder. Niemand achtet auf ihn.)

Prinz. Strahl, ich habe mein Versprechen gehalten; ich habe dies schöne Herz erforscht, es ist Ihnen mehr ergeben, als je; weder Zeit noch Entfernung konnten es ändern.

Strahl. O mein gnädigster Prinz! Sie beschämen und entzücken mich zugleich, und in solchem Grade, daß meine Dankbarkeit wortleer wird.

Prinz. Nichts davon. Ich habe auch bereits mit unserm würdigen Pfauen gesprochen; er denkt vollkommen, wie ein zärtlicher Vater, und hat das Vertrauen, daß ich mich für keinen Unwürdigen verwenden werde.

Pfauen. Das habe ich mit Recht. Sie erzeigen mir eine Ehre, mein lieber Major, Liebling dieses weisen, menschlichen Fürsten! welche gute Eigenschaft kann Ihnen fehlen, da Sie diese Stelle begleiten?

Strahl. (ergreift Pfauens Hand.) Würdiger Mann!

Isabelle. Nun so rede doch auch, Kousinchen. Oder wenn du nicht reden kannst, so singe wenigstens.

Prinz. Schweigen ist der beste Herold der Freude.

Emilie. Gewiß, gnädigster Prinz.

Strahl. (küßt ihre Hand. Sie reden leise.)

Isabelle. So ist's recht! ich wette, sie sagt ihm ins Ohr, daß er in ihrem Herzen ist.

Prinz. Nun, muthwillige Isabelle, kann selbst dies schöne Beyspiel Ihren grausamen Vorsatz nicht wankend machen?

Isabelle. Haben Sie einen Feind, gnädigster Herr?

Prinz. So viel ich weiß — keinen.

Isabelle. Oder sonst Einen, den Sie gerne aus der Welt schaffen möchten?

Prinz. Noch weniger. Warum?

Isabelle. Dann hätten Sie den an mich verheurathen sollen.

Prinz. Einen Feind? An Sie?

Isabelle. Niemand andern! ich kann nicht für meine Natur! Doch habe ich noch so viel Gewissen, keinen zum Mann zu nehmen, dessen Leben noch einen Stecknadelkopf werth ist.

Prinz. So ungerecht gegen sich selbst?

Isabelle. Ganz und gar nicht! ich habe deswegen immer noch eine große Quantität Achtung für meine Wenigkeit; aber zu viel Patriotismus, um dem Staat einen würdigen Mann zu rauben.

Prinz. Bey so viel Liebenswürdigkeit läßt sich das Gegentheil voraussetzen.

Isabelle. Nein, nein, nein! es ist so: (mit komischtragischem Tone) Schicksal! unseliges Schicksal! bey meiner Geburt mir auferlegt! — Es kamen zwey Feen an das Bette meiner Mutter; eine gute und eine böse. Die gute begabte mich vorzüglich mit Fröhlichkeit und guter Laune. Die andere bezauberte diese Laune zum tödtlichsten Gift für das Männergeschlecht! — Seitdem hüte ich mich wohl einem Manne, zu gefallen!

Prinz. Und doch gefallen Sie mir sehr, schöne Isabelle! Wie viel Zeit habe ich, mich zum Tode zu bereiten?

Isabelle. Sie, mein Prinz? — O Sie

stehen außer dem Kreise der Zaubergewalt. — Die gute Fee berührte mich noch einmal mit dem Stabe und sprach: Leider, vermag ich nicht den ganzen Zauber zu zernichten; doch soll dein Stachel seine Kraft verlieren gegen einen Mann, der Hoheit, Tapferkeit und Menschenliebe vereinigt — Prinz Amadis! — Der Zauber ist gelös't! (verbeugt sich mit Grazie, und hüpft ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Isabelle.

Prinz. (ihr mit Verwunderung nachsehend.) Liebenswürdige Munterkeit! — Ist sie immer so?

Pfauen. Immer! Sie hat keine Ader von Schwermuth an sich. Sie ist nicht einmal ernsthaft, wenn sie schläft. Meine Tochter versichert, sie träume sogar lauter lustiges Zeug, und wache oft mit Lachen auf.

Prinz. Hat sie wirklich Abscheu vor der Ehe?

Pfauen. Wirklich. Sie denkt sich die Liebe von der melancholischen, und die Ehe von der langweiligen Seite. Sie las einmal einen Roman, Siegwart, glaub' ich, hieß er. Der erste Band war noch nicht halb zu Ende, so warf sie alle miteinander ins Feuer.

Prinz. In diesem einzigen Punkte sympathisirt sie mit unserm Linden. Der fürchtet die Liebe, aus Zärtlichkeit für seinen Appetit. Es wäre

ein Meisterstreich, wenn man sie in einander verliebt machen könnte.

Pfauen. Unmöglich! eher ließen sich Feuer und Wasser vereinigen.

Prinz. Für schwer halte ich's; für unmöglich aber doch nicht. Man könnte es versuchen. Wenigstens würde uns dieser Versuch viel belustigende Auftritte verschaffen.

Pfauen. Das wäre gewiß.

Prinz. Wie meynen Sie, wenn wir alle ein kleines Komplott schmiedeten?

Pfauen. Ich bin zu Ihrem Befehl.

Strahl. Mit Freuden.

Prinz. Und Sie, schöne Emilie?

Emilie. Ich will gerne das Netz für meine muthwillige Kousine stricken helfen. Nur fürchte ich, sie entschlüpft.

Prinz. Das thut nichts. Ich habe einen Plan. Sie wissen: Linden gieng das vorigemal immer am frühen Morgen mit einem Buche in den Garten, und setzte sich in eine Laube. Man muß sehen, vielleicht thut er's Morgen wieder. Man läßt ihn beobachten, und sieht man, daß er irgendwo festsitzt, so wollen wir, wie von ungefähr, uns der Gegend nähern, das Gespräch auf Isabellens Liebe zu ihm leiten, und dieses mit den bestmöglichsten Beweisen unterstützen.

Pfauen. Leider, beweist sie ihm aber unaufhörlich und nur gar zu deutlich das Gegentheil.

Prinz.

Prinz. Das müssen wir anders auslegen. Wir wollen versuchen, was Beredsamkeit vermag. Ich kenne seine schwache Seite; sorgen Sie nicht.

Emilie. Aber wie das Kousinchen gewonnen werden soll?

Prinz. Auf ähnliche Weise; (zu Pfauen) dazu müssen Sie hauptsächlich mitwirken. Ueberdenken Sie bis Morgen Ihre Rolle. Glückt es nicht, — so ist nichts verloren. Glückt es, — dann wird Kupido unter die Invaliden gesteckt, und sein Bogen und Pfeile gehören uns. — (zu Pfauen.) Sie gaben uns einen schönen Abend! Ruhen Sie sanft! (auf Strahl und Emilien) Diese Beyde macht ihr Herz glücklich, und uns die Freude — sie glücklich zu sehen! (mit freundlicher Würde ab.)

Die Uebrigen gehen auf der andern Seite ab.

Zweyter Aufzug.

Garten mit Lauben.. Morgens.

Erster Auftritt.

Linden.

Das Frühstück bleibt mir zu lange aus. Die Verliebten schlafen nicht, und essen nicht. Mir behagt das Gegentheil: Schlafen, Essen, Lachen, Spazierengehen, und nicht verliebt seyn. Wie müßte denn die beschaffen seyn, die mir gefallen sollte? — Reich muß sie vor allem seyn; ich liebe Bequemlichkeit. — Schön? — Das versteht sich! Klug! natürlicher Weise! eine Diana an Keuschheit, Grazie, Sanftheit, und eine gewaltige Portion Zärtlichkeit! — viel gefordert! atqui — werd's nicht finden — ergo, ledig bleiben und Appetit behalten! Ich will den Hunger durch Lesen einschläfern. (geht in eine Laube.) Nach einer kurzen Pause.)

Zweyter Auftritt.

Linden. Prinz. Pfauen. Strahl.

Pfauen. (im fortgesetzten Gespräch.) Und weil Sie es wünschen, so ziehe ich gerne mit meiner Familie in die Residenz.

Prinz. Sie sind sehr gefällig, mein lieber Pfauen! rechnen Sie auf meine ganze Erkenntlichkeit; (leise) der Vogel sitzt! (zu Strahl.) Wie haben Sie die Nacht zugebracht?

Strahl. Im wachenden Traum! beschäftigt mit meinem Glück.

Prinz. (zu Pfauen.) Ich denke, er weiß das Geschenk zu schätzen.

Strahl. Wollte der Himmel, ich verdiente sie nur um einen tausenden Theil so sehr, als ich ihren Besitz —

Prinz. Bescheidenheit ziert den Mann. (zu Pfauen) Sie scheint auch zufrieden mit ihrem Schicksal?

Pfauen. Sie scheint's und ist's. Ihre Seele liegt in ihrem Gesichte; und ich genieße jede Freude doppelt, die sie empfindet.

Prinz. Nur Schade, daß ihre liebenswürdige Nichte nicht durch ein so schönes Beyspiel zur Nachfolge kann ermuntert werden.

Pfauen. Ah! davon ließe sich viel sagen!

Prinz. Wie so?

Pfauen. Die gute Isabelle! Ihre närrische Grille kömmt ihr theuer genug zu stehen!

Prinz. Welche Grille?

Pfauen. Sie hält die Ehe für ein Joch, will die Liebe wegspotten, und drückt sich den Pfeil tiefer ins Herz.

Prinz. (mit großer Verwunderung.) Was sagen Sie? So ist ihr Herz nicht frey?

Pfauen. Nichts weniger! das ist eben die Thorheit.

Prinz. Unmöglich!

Pfauen. O nur allzu wahr!

Prinz. (mit Accent.) Das hätt' ich nicht geglaubt!

Pfauen. O! Sie würden noch weit mehr staunen, wenn ich Ihnen den Gegenstand nennte.

Prinz. Kenn' ich ihn?

Pfauen. Sehr genau.

Prinz. Und der ist?

Pfauen. (nach einer Pause.) Hauptmann Linden.

Linden (steckt auf eine komische Art den Kopf aus der Laube, und schüttelt ihn lächelnd.)

Prinz. Eher bringen Sie mich dahin, daß ich Geister glaube, als das!

Pfauen. Sagt ich's nicht, Sie würden staunen? so gieng mir's gerade auch.

Prinz. Woher vermuthen Sie es?

Pfauen. Ich vermuthe gar nicht, ich weiß es, leider, nur gar zu gewiß; so gewiß als meine Tochter ihre vertraute Freundin, und eine wahrheitliebende Tochter ist.

Prinz. Nein, nein! das ist zu seltsam! Wer hätte sich so etwas nur träumen lassen? Seit wenn wissen Sie es?

Pfauen. Seit Ihrer Abreise zur Armee. Da weinte sie immer, und wurde mager und bleich. Endlich auf vieles Zudringen gestand mir's meine Tochter, daß sie die zärtlichste Leidenschaft für Linden hege.

Prinz. Aber sie spotteten schon damals einander auf eine ausgelaß'ne Weise.

Pfauen. Wie ich vorhin sagte: sie versuchte die Liebe wegzuspotten, aber vergebens. Je näher die Abreise kam, je inniger wurde ihr Gram: Halbe Nächte weinte sie mit meiner Tochter, die (lächelnd zu Strahl) auch ihre Ursachen haben mochte. „Er ist lebhaft, er wird sich wagen — ich werde ihn nicht wieder sehen! — Am Tage beschuldigte sie ihn der Poltronerie. — Jeden Trost ihrer Freundin wies sie zurück! „nein, nein! sagte sie" — ich kenne ihn, er hat Ehrgefühl und Muth! er kömmt nicht mehr zurück! und schwamm dabey in Thränen. Am Tage? wollte sie ersticken vor Lachen, und behauptete: er wäre im Felde zu gar nichts nütze, als für Anschaffung des Proviants zu sorgen.

Linden streckt immer von Zeit zu Zeit den Kopf hervor.

Prinz. Wie kömmt aber die Liebe zu so stachlichem Witz?

Pfauen. Der ist ihr Schild ohne welchen sie sich schon zwanzigmal verrathen hätte. Sie greift mit Fleiß immer zuerst an, er muß sich

wehren; und so hält ihre Eitelkeit die Leidenschaft im Zaum.

Strahl. So bedaure ich sie!

Pfauen. Das thu' ich von Herzen! Sie ist sehr unglücklich!

Prinz. (leise) Er hört alles! (laut) Wie benimmt sich Ihre Tochter dabey?

Pfauen. Wie ein gutes, sanftes Mädchen, und ihre Freundin. Sie rieth ihr schon einigemal, nur den offensiven Krieg wenigstens einzustellen, und sich auf eine feine Art zu nähern.

Prinz. Nun?

Pfauen. Lieber sterben, war ihre Antwort. Er würde spotten und scherzen; und mich würde die Schaam tödten. Ich traue ihm nicht; selbst, wenn er mir auf das zärtlichste entgegen käme, was doch eine Unmöglichkeit ist, selbst dann würde ich ihn eine Zeit lang aus Mistrauen mit Humor quälen; und doch liebe ich ihn so unaussprechlich! was muß ich nicht von ihm fürchten, dem die Empfindung fremd ist, die mich verzehrt.

Prinz. So ist also keine Hoffnung?

Pfauen. Keine.

Prinz. Das ist sehr traurig! Sie ist ein Frauenzimmer, das ich äußerst schätze!

Pfauen. Sie verdient Ihre Achtung, gnädigster Herr, von ihrem Aeußern brauche ich nichts zu sagen; aber die Eigenschaften ihrer Seele —

Prinz. Sind nicht minder glänzend. Ich weiß es so sehr, daß ich wünschte, meine Verhältnisse wären anderer Art! Ich würde mich glücklich schätzen durch ihren Besitz.

Pfauen. Das ist viel gesagt, mein Prinz!

Prinz. Ich denke wirklich so. Schönheit, Anmuth, Talente, Verstand! —

Strahl. Den sie überall beweist, nur darin nicht, daß sie in Linden verliebt ist!

Pfauen. Wer kann über sein Herz gebieten! unglücklich genug für sie! Endigen wir immer dies traurige Kapitel. Es thut mir leid, daß wir darauf kamen. — Das Frühstück wird nun wohl bereitet seyn; wär' es Ew. Durchlaucht gefällig?

Prinz. (kurze Verbeugung, heimlich im Abgehen.) Meisterhaft! Herr General.

(Prinz, Strahl und Pfauen gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Linden kommt hervor, wie versteinert.

Was war das? Habe ich denn meine Sinne noch? — In mich verliebt? — ja wer's glaubt; in was denn? — (er besieht sich überall.) Ho ho — möglich wär's denn doch immer; und wahr? — ist's auch! Der ehrliche alte Mann erzählte es so tragisch, um Felsen zu erweichen. Ich habe eigentlich noch nichts gespürt, was nach Liebe schmeckte; und an

ihr? noch weniger! denn sie haut auf mich ein, wie auf einen alten Klotz. — Doch ich weiß ja, warum sie's thut. — Und heute — auf der Maskerade — wahrhaftig! — ja, ja! — Nun, sterben soll sie nicht aus Liebe. — Ich wollte nicht heirathen, aber ich mag doch auch keinem ehrlichen Mädchen das Herz brechen! nein! die Welt muß bevölkert werden! (will ab, sieht Isabellen, und tritt zurück.) Da kommt sie! Es ist wirklich ein ganz hübsches Mädchen! Ey, ey; wenn sie gar etwa mich suchte. —

Vierter Auftritt.

Isabelle. Linden.

Isab. Ich komme, Ihnen ein grosses Glück zu verkündigen!

Linden. Und worin besteht dies Glück, vortreffliches Fräulein?

Isab. In einem wohl konditionirten, reichlich versehenen Frühstück.

Linden. Hm! ich wüßte ein grösseres!

Isab. Schwerlich;

Linden. Doch; rathen Sie!

Isab. Das Mittagsessen.

Linden. O nein! Die schöne Natur, und — Ihre Gesellschaft!

Isab. (langsam — ganz verwundert.) Was war das?

Linden. Wahrheit!

Isab. Wahr —

Linden. Sprache des Herzens.

Isab. (berührt seine Stirne.) Fieber?

Linden. O nein!

Isab. Oder Wahnwitz?

Linden. Noch weniger.

Isab. Ein's von Beyden sicher. Sagen Sie — was ist das?

Linden. Ein Baum.

Isab. Und das?

Linden. Ein Haus.

Isab. (auf sich zeigend.) Und das?

Linden. Ein boshaftes, muthwilliges Mädchen!

Isab. Gottlob! Jetzt geht der Paroxismus vorüber. Ich rathe indessen doch zu einer ernstlichen Kur! Ihr armer Verstand spaziert im ganzen Menschen herum. Von der Zunge in den Magen ist nur Ein Schritt bey Ihnen; nehmen Sie sich in Acht! (hurtig ab.)

Fünfter Auftritt.

Linden ganz betroffen.

Wie komm' ich mir vor? — das soll Liebe seyn? — hm! es ist eben eine aparte Art; — aber eine ganz besonders aparte! — gerade darum fängt sie ordentlich an mir zu gefallen. —

Das närrische Ding, traut mir nicht? Ich muß also näher rücken. (will gehen — besinnt sich.) Wenn sie mich aber zum Narren hätten? — Nein, nein! der alte General mahlte mit zu lebendigen Farben! Die Sticheleyen auf meinen Appetit — (auf einmal erwachend.) Jetzt hab' ich's auf einmal! sagte sie nicht, ich brächte ihr ganzes Geschlecht zur Verzweiflung? — „Das Herz wie ein Kirschkern?“ „die Zärtlichkeiten an Weinflaschen?“ Das ist's! Sie glaubt, ein Mensch, der gern ißt und trinkt, kann platterdings nicht lieben. — Jetzt, wird kein Bissen gefrühstückt; während die Andern genießen, schneid' ich ihre Silhouette! da kann es gar nicht fehlen. (eilig ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Rad. Charles.

Rad. Nun werden Sie wohl Alle beym Frühstück seyn! Jetzt so geschwind als möglich.

Charles. Ich bin zu Ihrem Befehl.

Rad. Es ist alles richtig; der Prinz hat sich selbst für ihn verwendet; der Alte kann und wird auf keine Weise zurückgehen; das Mädchen ist sterblich verliebt; es giebt nur Ein Mittel, um es zu hintertreiben.

Charles. Wenn aber das Mädchen in ihn verliebt ist, was wollen Sie mit ihr? ich ließ sie laufen.

Rad. Narr! es ist mir um das Geld, und nicht um das Mädchen. Sie ist enorm reich!

Charles. Ah! Das ist was anders!

Rad. Ich habe meinen Plan gut ausgesonnen, du mußt ihn aber ausführen helfen.

Charles. Was ich thun kann. —

Rad. Alles. Vor allen Dingen; kannst du dich auf das Kammermädchen verlassen?

Charles. Ich wollte, Sie könnten's so gut auf Fräulein Emilien; sie ist so verliebt, daß sie kein Pfötchen machen kann.

Rad. Das ist gut. Mein Plan ist der: man muß Strahl den Verdacht beybringen, als ob ihm Emilie nicht ganz getreu wäre; das muß ziemlich wahrscheinlich gemacht werden.

Charles. Wie wollen Sie das machen?

Rad. Mit deiner und des Kammermädchens Hülfe. Emiliens Kammerfenster geht auf die Straße; dort muß eine Mannsperson um Mitternacht erscheinen, ein Frauenzimmer muß zum Fenster heraussehen; der Liebhaber muß sie Emilie nennen. Ich veranstalte indeß, daß Strahl alles dieß in einer gewissen Entfernung ansieht; er ist feurig und zur Eifersucht geneigt; er wird wüthen.

Charles. Wer soll denn aber Fräulein Emiliens Liebhaber vorstellen?

Rad. Du.

Charles. Ach, gehen Sie —

Rad. Warum nicht! du bist ein junger Kerl; siehst nicht so übel aus; was glaubt ein eifersüchtiger Verliebter nicht; besonders in der ersten Wuth.

Charles. Aber der Nebenbuhler — der Nebenbuhler — wird garstig hergenommen werden. (macht die Pantomime von Schlägen.)

Rad. Sorge nicht, ich werde ihn schon zurückhalten; und wenn du Lärm hörst, machst du dich auf die Beine. Du kannst dich auf einige Zeit ganz aus dem Lande entfernen, bis alles ruhig ist.

Charles. Aber was wollen Sie denn dadurch gewinnen, gnädiger Herr?

Rad. Alles, was ich wünsche. Strahl wird Ungezogenheiten begehen, er wird das Mädchen beschimpfen; sie werden sich auf ewig entzweyen; und die Familie wird am Ende froh seyn, wenn ich sie heirathe; welches ich denn um so leichter kann, da ich den Schlüssel zu der ganzen Geschichte besitze.

Charles. Gut, gnädiger Herr; Sie bekommen also eine Frau dadurch? — aber — ich? was bekomm' ich?

Rad. Auch eine Frau! das Mädchen.

Charles. Ich bedanke mich! Die kann ich als Zugabe haben, wenn ich will. Geben Sie mir lieber etwas anders.

Rad. Es versteht sich, daß ich dich reichlich versorge.

Charles. Das ist schon besser. Aber ich wollte, Sie gäben mir gleich einen Vorschmack von der Versorgung.

Rad. Da. (giebt ihm Geld.)

Charles. Ich danke gehorsamst! das ist also für mich?

Rad. Ja!

Charles. Aber — für die andere Person? die mir beystehen muß?

Rad. Ich dachte, die wäre auf deiner Seite?

Charles. Ja; aber in allen Ehren. Ehrlichkeit hat man umsonst, aber Schelmerey ist verflucht theuer! und das allerschlimmste ist, daß die Schelmerey alles nur auf Pränumeration thut. Sie werden mir wohl für die auch etwas geben müssen.

Rad. Da hast du den ganzen Beutel. Glückt alles; so bekömmst du Morgen noch 100 Dukaten oben drein.

Charles. So gnädiger Herr; das war ein vernünftiges Wort! (auf den Beutel zeigend.) Nun sollen Sie sehen, was wir für einen Spektakel anrichten wollen! (geht ab.)

Rad hört kommen, und geht auch ab.

Siebenter Auftritt.

Prinz. Strahl. Pfauen. Hernach Isabelle.

(Sie kommen mit Lachen, so werden auch die folgenden Reden gesprochen.

Prinz. Das ist ja über alle Erwartung geglückt.

Strahl. Wahrhaftig! es hat gewirkt, wie Zauber!

Pfauen. Ey, ey! was meine Beredsamkeit nicht vermag!

Prinz. Sie schilderten die schüchterne Liebe, wie Rousseau.

Pfauen. Das hätt' ich mir vor 30 Jahren nicht zugetraut. — Aber der arme Linden dauert mich!

Strahl. Mich nicht; er hat's an mir verdient.

Prinz. Es ist höchst lächerlich, wie er sich immer so höflich herbeyschleicht — und bey der ersten Salve gleich wieder drey Schritte zurückprallt.

Strahl. Er hat nicht das Herz, sich das kleinste Bonmot zu erlauben.

Prinz. Sie quält ihn dafür desto mehr. Der arme Mensch schnitt so sorgfältig an ihrem Profil; und das boshafte Mädchen behauptete, er machte papierne Helden, nach denen er sich künftig bilden wollte.

Pfauen. (ernsthafter.) Jetzt wird es aber wohl Zeit seyn, meiner muthwilligen Nichte auch ihre Dosis zu reichen; sonst merkt der gute Linden zu früh, woran er ist. Sie wird gleich hier seyn; meine Tochter wird sie unter irgend einem Vorwande hieher schicken; wir sprechen indeß von ihr. Ich kenne ihre Neugierde, sobald sie ihren Namen hört, belauscht sie uns sicher.

Prinz. Gut, gut! Jeder weiß seine Rolle! — In der That, mein lieber Pfauen, es ist Jammer und Schade, daß ein so reizendes Mädchen wie Isabelle, der Liebe gänzlich entsagt hat!

Strahl. (leise.) Sie kömmt!

Isab. (kömmt und bleibt stehen, als sie ihren Namen hört.)

Pfauen. Das macht die Eigenliebe. Fräulein Isabelle hat einen so entsetzlich hohen Begriff von ihrer eigenen Person, daß ihr außer dieser alles gleichgültig ist.

Prinz. Hatte sie nie erklärte Anbeter?

Pfauen. Genug; aber jeden nur ein paar Tage, dann spottete sie ihn weg.

Strahl. (leise.) Sie ist da!

Pfauen. (fährt fort.) An jedem wußte sie etwas auszusetzen. War er blond, so hieß er ein verkleidetes Mädchen; war er braun, so hatte sich seine Mutter an einem Neger versehen.

Isab. (zieht sich so, daß sie, im Falle sie bemerkt würde, schnell verschwinden könne.)

Prinz. Empfand sie nicht einmal Dankbarkeit für reine Zärtlichkeit?

Pfauen. Nie, so viel ich weiß. Wer wollte auch aus Dankbarkeit geliebt seyn?

Prinz. Das Uebrige ließ sich hoffen; ich frage nicht ohne Ursache. Ich will Ihnen etwas sehr seltsames entdecken; doch muß ich mir Verschwiegenheit zuvor erbitten.

Pfauen. Bey meiner Pflicht! gnädigster Herr.

Isab. (zieht sich neugierig in die nächste Laube.)

Prinz. Hören Sie, und erstaunen Sie! Isabelle hat einen Anbeter, der sie bis zur Verzweiflung liebt! und dieser — sie werden's kaum glauben — dieser Liebhaber ist — Linden!

Pfauen. Linden? der —

Prinz. Hauptmann Linden.

Pfauen. Nein, das hätte ich in meinem Leben nie für möglich gehalten!

Prinz. Ich wußte, daß es Sie in die größte Verwunderung setzen würde. Seine Leidenschaft ist nicht von heute. Er nahm sie von hier mit; sie begleitete ihn überall; alle gute und tapfere Handlungen begieng er um ihrentwillen. Er kam zurück, und nun erwachte das Feuer mit zehnfacher Glut.

Pfauen. Aber, mein Gott! sie quälen ja einander, wie böse Geister?

Prinz. Sie quält ihn. Ich weiß, er

möchte

möchte sich lieber die Zunge ausreißen, als etwas sagen, das sie wirklich verdröße. Er ficht nur zum Scheine. Er hat schon auf alle Weise versucht sie zu gewinnen, daß sie ihn wenigstens mit dem Stachel ihres Witzes verschone; vergebens!

Pfauen. Das ist mir leid.

Prinz. Mir nicht minder! das können Sie glauben. Ich liebe ihn sehr! er ist ein Muster eines edeln, gutmüthigen, liebenswürdigen Kavaliers.

Pfauen. Er ist auch ein guter Soldat?

Prinz. Tapfer wie Hektor. Er hat alle die guten Eigenschaften, welche Natur und Erziehung einem Manne zu ertheilen vermögen.

Pfauen. Und meine undankbare Kokette von Nichte will das nicht erkennen!

Prinz. Sie thun ihr Unrecht! Was kann sie dafür, daß sie nichts für ihn empfindet.

Pfauen. Für ihn nicht, und für keinen! Eigenliebe, ich wiederhole es. Sie gefällt sich zu wohl! weil sie jetzt in ihrer Blüthe, mit Hülfe ihres Witzes, wie ein Johanniswurm glänzt; sie bedenkt aber nicht, daß auch der feinste Witz an Gehalt verliert, wenn welke Lippen ihn aussprechen.

Achter Auftritt.

Isabelle kommt schnell hervor. Vorige.

Isab. Damit hat's noch Zeit.

Pfauen. Wo kommst du auf einmal her?

Isab. Lieber Onkel, nehmen Sie doch lieber Bleystift zu Ihrer Zeichnung; mit Kohlen wird das Bild gar zu schwarz.

Pfauen. So, Fräulein? Sie haben uns belauscht?

Isab. Es klang mir in den Ohren: Hui dacht' ich, man spricht von dir. Je näher ich dem Garten kam, je ärger wurde das Geläute; es saußte, wie die große Stadtglocke. — Onkel, Sie würden als Portraitmaler kein Glück machen. Sie schmeicheln gar zu wenig.

Pfauen. Ich male die treue Natur.

Isab. Ich bin's aber nicht! wahrhaftig nicht! ich bin wenigstens um 11 Prozento besser, als Sie mich schildern. Sie ließen so etwas von Koketterie fallen; eine Kokette will ja Allen gefallen, ich, keinem: voilà la difference!

Prinz. Wir führen auch keinen Krieg gegen Sie, schöne Isabelle, sondern gegen Ihr unbezwingbares Herz! Hier stehen drey Kriegsmänner, die schon so manche Feste erobern halfen, und stürmen vergeblich gegen diesen Felsen! ach! und der Vierte —

Isab. (mit verstelltem tragischem Ausdruck.) Gott! so bin ich denn gezwungen, der Herold meiner eigenen Schwachheit zu werden! Mein Herz ist, leider, versagt! ich liebe! ja ich liebe bis zum Wahnsinn!

Prinz. Und wer ist der Glückliche?

Isab. (mit komisch-tragischem Ernst zu Pfauen.) Hier dieser Grausame! der mich für meine Zärtlichkeit mit dem schwärzesten Undank lohnt!

Pfauen. Bist du besessen?

Isab. (mit Karikatur zu seinen Füßen.) Barbar! Hier lieg' ich zu deinen Füßen! ich liebe dich zärtlicher, inniger, als alle Männer der Erde!

Pfauen. (zum Prinzen und Strahl.) Sie ist wirklich närrisch!

Prinz. (mit Lachen.) Nichts weniger! aber in großem Grade muthwillig! (zu Isabellen.) Das heißt: Sie lieben ihn mit kindlicher Zärtlichkeit?

Isab. (auf einmal wieder im Ton der Laune.) Nun ja!

Prinz. Böses Mädchen! dies wußte er schon längst.

Isab. (mit outrirt kindischer Naivetät.) Warum beschuldigt er mich denn der Kälte, der Gleichgültigkeit?

Pfauen. (halb unwillig.) Ey, du Hexe, was weiß ich!

Prinz. Das Geheimniß ist nun, leider, ver-

rathen. Was sagen Sie zu dem, dessen hoffnungslose Liebe wir so eben bedauerten?

Isab. Daß ich ihn auch bedaure!

Prinz. Sonst nichts?

Isab. Was soll ich denn mehr?

Prinz. Ihm wenigstens Hoffnung geben zur Gegenliebe.

Isab. Dawider habe ich nichts. Hoffen mag er, so lange es ihm gefällt; nur versprechen will ich nichts.

Prinz. Sie denken sich also die Ehe recht fürchterlich?

Isab. Hm! das eben nicht. Aber ennuyant im höchsten Grade.

Prinz. Betrachten Sie nur Ihre Kousine und unsern Strahl.

Isab. Ach! bey Braut und Bräutigam hängt der Himmel voll Geigen!

Prinz. Und dieß sollte sich ändern?

Isab. Erschrecklich! — Bewerbung, Heirath und Ehe, kommen mir vor wie Tänze. Die Bewerbung, ist der teutsche Tanz; da geht es recht wild und feurig! Bey der Heirath! — mischt sich, wie beym englischen Tanz, schon ein Bischen Gravität und Förmlichkeit hinein. Die Ehe? ist wie die Menuette, anständig — steif — und langweilig! Man geht kerzengerade, mit gemessenen Schritten aneinander vorbey. Wenn's lange währt, kömmt endlich gar die Reue, und dann — gute

Nacht Harmonie und Tanz! dann brummt der Baß in einem fort. — Nein, nein, nein! Ich mag nicht heirathen! (läuft ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Isabelle.

Pfauen. (nach einer Pause, in welcher er ihr nachsieht.) Da fliegt sie hin, das arglistige Mädchen! Unsere Beredsamkeit ist erschöpft, und nichts gewonnen.

Prinz. Wer weiß? — Linden ist schon ganz verändert; die Fortschritte werden uns Stoff zur Unterhaltung geben.

Pfauen. Ich bin sehr glücklich, wenn dieser unschuldige Scherz im Stande ist, Ihnen die Zeit hier zu verkürzen.

Prinz. Ich war lange nicht so heiter. Ihre liebevolle Aufnahme, Ihre Willfährigkeit für meine Wünsche, (auf Strahl deutend) versüßen meinen hiesigen Aufenthalt sehr!

Pfauen. Sie bringen Segen und Freude in mein Haus!

Zehnter Auftritt.

Linden kommt langsam und ernsthaft. Vorige.

Prinz. Da kommt Linden. Nun wird hoffentlich das Gespräch eine lustige Wendung bekommen. (zu Linden.) Aber warum so ernsthaft?

Linden. Ich bin im Zweifel: ob ich ein Narr war, oder zum Narren geworden bin; oder einer werden will.

Prinz. (lachend.) Eins ist also gewiß?

Linden. So ziemlich. Ich studire nur noch, welches.

Prinz. Laß' jetzt den Scherz.

Linden. Ach, wollte der Himmel, ich könnte noch scherzen! Meine Laune ist fort; und — was noch schlimmer ist — ich fürchte auch, mein Appetit.

Prinz. Dann hast du viel verloren.

Linden. (zu Pfauen.) Alter Herr, Sie haben den Spuck angerichtet; jetzt können Sie auch mein Secundant seyn.

Pfauen. Sie sprechen zu räthselhaft.

Prinz. (sieht mit dem Lächeln gelungener List auf Strahl und Pfauen, und diese auf ihn) Deutlicher, Linden!

Linden. Mit einem Wort, mir ist — als wäre ich verliebt.

Prinz. (laut lachend.) O, das ist nicht möglich!

Linden. Nur zu! einmal muß ich doch ausgelacht seyn, Ihr Herren; dann habe ich's doch überstanden.

Prinz. (immer noch im Lachen.) Du verliebt? Du Verächter der Liebe?

Linden. Was kann ich dafür? Der böse

Feind führte mich in diese Laube. Ich hörte Ihr Gespräch: in meiner Ehrlichkeit nahm ich das alles für baare Münze; fast glaub' ich aber — es war lauter verwünschtes Papiergeld.

Strahl. Du irrst dich, es war Wahrheit.

Linden. Das glaube ein Anderer.

Pfauen. Es thut mir leid, daß ich das Geheimnis meiner armen Nichte so zur Unzeit verrathen habe!

Linden. Mir thut's auch leid! — Das können Sie mir glauben. Aber nicht um ihrer armen Nichte, sondern um meiner guten Laune willen!

Prinz. Ich sehe aber nicht ein, was die dabey verlieren kann.

Linden. Sehr viel! denn sie neckt und quält mich zehnmal ärger, als je. — Wie ich Sie da miteinander reden hörte — glaubte ich, das Mädchen giebt bald den Geist auf vor Liebe? — Ein guter Narr bin ich; was wollt' ich machen? Ich wollt' erkenntlich seyn. Gleich darauf kömmt sie. — Ich — rücke in Gottesnamen auf ihr Herz los, und denke, die Garnison ist schon auf meiner Seite. — An die Stirne fühlt sie mir! ob nichts gesprungen ist? — Ich wollt', ich wäre schon wieder kurirt!

Strahl. Unempfindlicher! Sey froh, daß du endlich einmal den süßesten Affekt der Natur ennen lernst!

Linden. Süß? ich habe nichts Süßes noch geschmeckt. Es beißt wie englischer Senff.

Prinz. Du hast also geglaubt, beym ersten freundlichen Blick werde sie dir in die Arme fallen?

Linden. Das gar nicht. Ich hab's ihr sehr erleichtert. Ich nähere mich mit aller möglichen Artigkeit — sie läßt mich anrücken — immer mehr, immer mehr! wie ich endlich glaube, jetzt wird's zur Erklärung kommen — da prellt sie mich in die Luft! daß ich dasteh' wie ein armer Sünder. — Nein! wenn das Liebe seyn soll, dann lobe ich mir Todfeindschaft!

Prinz. (lachend.) Du armer Linden!

Linden. Was wollen Sie? ich habe ihr sogar das ganze Frühstück geopfert!

Prinz. (fortlachend.) Die ganze Tafelrunde kann nichts ähnliches aufzeigen.

Pfauen. Wenn Sie unser Gespräch gehört haben, so können Sie ja auch wissen, woher ihr Betragen rührt? Sie traut Ihnen noch nicht!

Linden. Ich — beym Teufel! traue ihr noch zehnmal weniger! und ich glaube, mit mehr Recht!

Prinz. Du irrst dich, Linden. Erwäge nur den Unterschied des Geschlechts! Die Möglichkeit, daß dein Betragen Verstellung seyn könnte? Welche Qual für ein ehrgeiziges Mädchen!

Linden. (in wahrer Verlegenheit, steht eine Weile ganz still und besinnt sich.) Hm! — Fräulein Isabelle

sagt mir immer von vier verlornen Sinnen? Ich glaube beynahe, auch der fünfte ist fort. — Was soll ich denn nun eigentlich thun?

Prinz. Etwas, das sie klar und entschieden von deiner Liebe überzeugt. Muth Linden! Beständgkeit! Das Ziel ist sicher, die gänzliche Eroberung der spröden Isabelle.

Linden. (auf einmal rasch.) Was meynen Sie? wenn ich Verse auf sie machte?

Prinz. Ein schöner Gedanke!

Linden. Ich bin aber ein schlechter Dichter. Die Endsylben bring' ich wohl zusammen, daß es einen Reim giebt, zum Beweis: Zorn, Horn, Buch, Krug; Hund — gesund; aber die Zwischensätze fehlen mir immer.

Prinz. Sollte die Liebe dich nicht begeistern?

Linden. (etwas heiterer und launig.) Ich will's probiren; die Liebe mit einer Bouteille Champagner in Gesellschaft bringen; das muß ein Meisterstück gebähren. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Linden.

Pfauen. Fast dauert er mich! er steht zu sehr im Nachtheil, im Vergleich mit meiner muthwilligen Nichte.

Strahl. O seine Leiden sind zu ertragen.

Pfauen. Ich meyne, man sollte ihm den Schlüssel geben, damit er sich auf gute Art wieder zurückziehen kann.

Prinz. Warum? die eine Hälfte unsrer Absicht ist erreicht. Wir wollen erst abwarten, was seine Beharrlichkeit vermag. Das artige Problem ist so ganz unschädlich, und amüsirt so Viele; warum sollte man es so frühe entwickeln? Wissen Sie nicht, Pfauen, um welche Zeit die Jagd angehen soll?

Pfauen. In einer halben Stunde.

Prinz. Wie kömmt der Graf Rad zu der Galanterie? Ist der Platz weit?

Pfauen. Nicht sehr. Sein Gut stößt dicht an das meinige.

Strahl. Seine Höflichkeit abgerechnet, gefällt er mir nicht sehr. Er ist ein seelenloser, medisanter Mensch.

Pfauen. Zum Freunde möcht' ich ihn wohl auch nicht haben. Indessen, er ist ein ganz guter Gesellschafter.

Prinz. So scheint er mir. Auf alle Fälle ist's ein Morgen, den man zur Jagd nicht besser wünschen könnte.

Zwölfter Auftritt.

Emilie. Vorige.

Prinz. Sie haben Recht zu zürnen, schöne Emilie, daß ich Ihnen Ihren Geliebten so lang entzog.

Emilie. Wo kann Herr von Strahl besser seyn, als bey Ihnen, gnädigster Herr?

Prinz. Sie vergelten Ungerechtigkeit mit Verbindlichkeit; ich will es wieder gut machen (zu Pfauen.) Ich denke, wir werden uns wohl nun jagdfertig halten müssen? Kommen Sie, Herr General, lassen wir die Liebenden allein. (mit Pfauen ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Emilie. Strahl.

Emilie. Sie sind wohl auch bey der Parthie?

Strahl. Ja! ich brauche mich aber nicht umzukleiden; und kann die wenigen Minuten noch nützen, um mich mit meiner Geliebten zu unterhalten. (nach einer kleinen Pause ihre Hand fassend.) Ist sie wirklich mein, die schöne Emilie? die Schönste ihres Geschlechtes?

Emilie. Sie legen mir zu viel Werth bey, Herr von Strahl.

Strahl. Herr von Strahl? Hat meine Emilie keine vertraulichere Sprache für ihren Bräutigam?

Emilie. Verzeihen Sie! ich kann mich noch nicht so schnell gewöhnen. Dies plötzliche Glück —

Strahl. (hastig.) Ist für Sie kein Glück?

Emilie. (etwas empfindlich.) Wie können Sie zweifeln?

Strahl. Ich sollte nicht. Und doch — ich meyne die kurze Zeit zu übereilen, und Sie, Emilie, haben noch den Ausdruck der ersten schüchternen Liebe, die noch gar kein Ziel ahnet.

Emilie. Ich liebe Sie, Strahl. Ich liebe Sie innig! ich werde Ihnen als Gattin unerkünstelte Zärtlichkeit beweisen; achten Sie immer unterdessen die Schüchternheit des Mädchens.

Strahl. (feurig.) Dies Geständnis besiegt alle Zweifel, die meine Besorgnis vielleicht —

Emilie. (befremdet.) Wie, Herr von Strahl? Hatten Sie wirklich noch Zweifel?

Strahl. Ach, Emilie! mein Kopf und mein Herz reißen mich hin und her. Ihr Werth steht so unendlich über dem meinigen! Diese Blüthe! und diese Reife —

Emilie. (sanft.) Pfui, Strahl! Sie kränken mich! Seyn Sie aufrichtig; sagen Sie die Gründe Ihrer Besorgnis.

Strahl. Sie waren so jung; wir sahen uns so kurze Zeit; Entfernung von drey Jahren; Gefahren des Krieges; Ihre Vollkommenheiten; Würdigere als ich, die nach einem so schönen Ziele streben! Gewiß, Emilie, ich durfte besorgt seyn um Ihren Verlust!

Emilie. Sie entschuldigen sich so artig, daß ich nicht zürnen kann! Aber, lieber Strahl, Sie müssen doch weniger argwöhnisch seyn!

Strahl. Sie haben mich jetzt geheilt. O Emilie, wäre doch der Augenblick schon da, der mich zu dem glücklichsten Manne auf Erden macht!

Emilie. Morgen ist schon die Stunde des feyerlichen Versprechens. Der gute Prinz wird es selbst durch seine Gegenwart heiligen! giebt Ihnen das noch nicht Sicherheit?

Strahl. (entzückt.) Ist dies gewiß, Emilie?

Emilie. So sagte vor Kurzem mein Vater.

Strahl. (im Feuer fort.) Nun bin ich ganz glücklich!

Emilie. (mit sanfter Laune.) Und frey von Zweifeln?

Strahl. Ganz, meine Emilie! meine süße, theure Emilie!

Emilie. (drückt ihm sanft die Hand.) Lieber Strahl!

Strahl küßt mit glühender Wärme ihre Hand.

Vierzehnter Auftritt.

Charles. Vorige.

Charles. Herr Major, Seine Durchlaucht, und mein Herr lassen Ihnen melden, daß alles zur Jagd in Bereitschaft ist. Man wartet nur noch auf Sie. — Wenn das gnädige Fräulein nichts dagegen haben. (betrachtet Emilie mit frecher Lüsternheit.) Das gnädige Fräulein verlieren — (will etwas am Putz verbessern.)

Emilie erröthet, und wendet den Blick ab. Laß Er nur!

Strahl hat seinen Blick gesehen, und fixirt ihn. Stand dies mit in seinem Auftrag?

Charles. Nein. Ich meynte — so aus Ursachen.

Strahl. Es war dummdreist. Unterstehe Er sich das nicht wieder! (zu Emilien.) Darf ich Sie in das Schloß begleiten?

Emilie. (mit Zärtlichkeit.) Ich will Sie hier an der Gartenthüre erwarten, die nach dem Park führt; so sehe ich Sie desto länger.

Strahl. A Dieu, meine theure Emilie!

Emilie. Meine Gedanken und Wünsche begleiten Sie!

Strahl küßt ihr mit Zärtlichkeit die Hand, und geht ab, sieht aber noch einmal mit einem Blick auf Charles, der immer in einer gewissen Entfernung um Emilien herumschleicht.

Emilie geht nach der hintern eisernen Thüre, will sie öffnen, findet sie aber verschlossen, und geht mit Unmuth nach der Seite zum Schlosse ab.

Fünfzehnter Auftritt.

Charles. Philippine.

Charles. (nachdem Emilie weg ist.) Komm' hieher, meine kleine Gottheit. Jetzt wollen wir unsern großen Plan vollends auskochen.

Philippine. Charles! nur nichts Böses gegen mein Fräulein!

Charles. Bewahre! lauter Gutes! Sie kriegt einen Mann, du kriegst einen; und das ist für Euch Beyde ein Geschenk des Himmels!

Philippine. (spröde.) O ich bitte Ihn, Monsieur Charles! — Er meynt Wunder —

Charles. (unterbricht sie.) Still, mein holder Engel! ich kenne dein wächsernes, zärtliches Herz; Grausamkeit ist deiner Seele fremd!

Philippine. (böse.) O, wenn Er mich foppen will —

Charles. (unterbricht sie.) O schweige, schönstes Monstrum meiner Seele! es ist, leider, zu sehr mein Ernst! Ich liebe dich! mit einer Inbrunst! — ich kann — ich kann nicht leben ohne dich!

Philippine. (verschämt.) Ja, wenn ich das gewiß wüßte?

Charles. Sprich — Honig meiner Augen! Balsam meiner Ohren; willst du die Meinige werden?

Philppine. Ich hab' dir's ja schon versprochen.

Charles. Wohlan! so steh' mir auch bey zu dem großen Vorhaben, welches uns auf einmal reich und glücklich machen wird.

Philippine. Was ist es denn eigentlich? ich weiß noch zu wenig.

Charles. Ich will dich vollends erleuchten. Du weißt, daß der hochmüthige Major dein Fräulein heirathen will; nun liebt sie aber mein Herr so entsetzlich, als — ich dich liebe! wir müssen sie also durch List auseinander bringen.

Philippine. Wie denn?

Charles. Durch Eifersucht. Heute Nacht gegen 11 Uhr kömmst du in das Zimmer vorn heraus neben dem Schlafzimmer der Fräulein; setze allenfalls eine von Fräulein Emiliens Schlafhauben auf. Ich komme auf der Straße zu dir, rede mit dir am Fenster, nenne dich Emilie; kurz, ich thue so, als ob du dein Fräulein wärest, du mußt mir auch so antworten; mein Herr bringt den argwöhnischen Major in die Gegend, der wird toll vor Eifersucht, und dann ist unser Glück gemacht.

Philippine. Und mein armes Fräulein! Nein, Charles, das thu' ich nicht.

Charles. Goldengel, was fürchtest du denn für die? mein Herr macht sie zur Gräfin! es ist alles zu ihrem Vortheil. Sieh einmal, meine gewissenhafte Holdseligkeit, was diese kleine Schelmerey mir schon eingetragen hat! (zeigt ihr den Beutel.) Sieh die 20 allerliebsten Dukaten; Und wenn es

ganz

ganz ausgeführt ist, bekomme ich noch fünfmal so viel; das ist Accord, sonst verrath ich alles.

Philippine. (sieht mit Gierigkeit aufs Geld.) Das hat dir alles dein Herr geschenkt?

Charles. O! der ist die Großmuth selbst!

Philippine. Nun in Gottes Namen! Da mein Fräulein einen so generösen und vornehmen Mann bekommen soll? — ich will es so machen, wie du gesagt hast.

Charles. Nimm meinen zärtlichsten Kuß als Unterpfand, daß du mein Weib wirst!

Philippine. Du könntest wohl so artig seyn, und mir Einen von den vielen Dukaten zum Andenken lassen.

Charles. Lieblichkeit meines Lebens! das kann ich nicht! ich habe einen Aberglauben; ich trenne nie eine gerade Zahl von einander. Gebe ich Einen von den zwanzig Dukaten aus — ich kenne mich? — so gehen sie alle zum Teufel. Ich will dich dafür wie eine Prinzeßin equipiren.

Philippine. Charles! Du hältst doch Wort?

Charles. Sorge nicht. Abgott meines Herzens! Wunderthier meines Gedankens! du bist mein Weib und wir leben in Hülle und Fülle! was dein Carolus verspricht, das wird er halten! (küßt ihr mit Karikatur die Hand und geht ab.)

Dritter Aufzug.

(Isabellens Zimmer. Abends zehn Uhr. Zwey Lichter auf dem Tisch.)

Erster Auftritt.

Linden

kömmt herein, hat ein beschriebenes Blatt in der Hand, und sieht sich allenthalben um.

Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist. — Das war eine gescheide Idee mit dem Gedicht! versteht sie's; so weiß ich woran ich bin. Will sie's nicht verstehen? nun so weiß ich wieder, woran ich bin. Ich will's doch noch einmal lesen.

„Ein neu Gefühl drängt meine Brust,
„Erfüllt mich ganz mit hoher Lust!
„Oft staunt' ich diese Reize an,
„Die deinen Körper schmücken;
„Und rief: wie glücklich ist der Mann,
„Den deiner Seele Gaben einst beglücken!"

Hm! für einen, der noch nie Verse machte, sind sie ganz artig und deutlich genug! Wie mach' ich's, daß sie's findet? (will es in ihren Arbeitskorb legen, indem hört er die Thüre öffnen.) Wer kömmt? Sie selbst; desto besser!

Zweyter Auftritt.

Isabelle. Linden.

Isab. Was macht der Herr in meinem Zimmer?

Linden. Ich suchte Sie, schöne Isabelle. Hier sind ein paar Verse; Sie sind eine große Kennerin. Ich bitte um Ihr Urtheil.

Isab. Sie haben weder Zeit noch Ort schicklich gewählt. Warten Sie bis Morgen.

Linden. O ich bitte!

Isab. Zudringlicher Mensch! was gehen mich Ihre Verse an?

Linden. (fein.) Mehr als Sie glauben. Darf ich?

Isab. Von wem sind sie?

Linden. Das müssen Sie errathen.

Isab. Hurtig.

Linden. Es ist ganz kurz.

Isab. Desto besser!

Linden. (liest mit Ausdruck.)

„Ein neu Gefühl drängt meine Brust,
„Erfüllt mich ganz mit hoher Lust!

Isab. Gut.

Linden. (mit selbstgefälliger Mine und steigendem Ausdruck.)

„Oft staunt' ich diese Reize an,
„Die deinen Körper schmücken,
„Und rief: wie glücklich ist der Mann,
„Den deiner Seele Gaben einst beglücken!"

Isab. (verstellt.) Vortrefflich! von wem sind die allerliebsten Verse?

Linden. (höchst vergnügt und zärtlich.) Rathen Sie.

Isab. Von Ihnen nicht.

Linden. Doch, schöne Isabelle.

Isab. Ach! das machen Sie mir nicht weiß!

Linden. Ey, warum zweifeln Sie?

Isab. Es liegt ein Feuer der Sehnsucht darin.

Linden. (voller Freude.) Welches der Gegenstand rechtfertigt. Rathen Sie.

Isab. Was?

Linden. (immer so.) An wen dies Gedicht gerichtet ist.

Isab. (rathend.) Von Ihnen? — an wen? — ja! — warten Sie — von Ihnen? — an eine Gänseleberpastete.

Linden. (läuft in komischem Zorn hin und her.) O, o, o! das ist gar zu arg!

Isab. Nun, närrischer Mensch, toben Sie nur nicht so! ich sollte ja rathen.

Linden. (mit boshafter Freundlichkeit.) O Sie sind eine Meisterin im Treffen!

Isab. Hören Sie nur meine Gründe, ehe Sie sich so närrisch geberden. — Ihr Gedicht sagt von Reizen des Körpers, und noch schönerer Seele? — Das Gedicht ist von Ihnen! Ich weiß, Sie sind ein Liebhaber von de=

likaten Speisen. Ich rathe also, und halte eine Pastete für diesen gepriesenen Körper, und eine Gänseleber für die noch reizendere Seele!

Linden. Sehr witzig, mein schönes Fräulein. Mein Humor steht Ihnen zu Diensten, meine Empfindung nicht. Ich empfehle mich zu Gnaden. (will ab.)

Isab. Bleiben Sie, unartiger Mensch! Wer wird so despotisch seyn, und einem Mädchen ihre Munterkeit zum Verbrechen machen.

Linden (ist langsam zurückgekehrt.) Alles, was die Gränzen überschreitet —

Isab. (hält ihm den Mund zu.) Still! zänkische Seele! — Ich glaube, Sie fangen gar zu maulen an? — Hat es Sie verdrossen?

Linden. Geschmerzt.

Isab. Ich wollte Sie nicht beleidigen. — Geben Sie mir das Gedicht. — (mit einer Art von Zärtlichkeit.) Ich will mich bemühen den Gegenstand aufzusuchen.

Linden. (noch etwas satyrisch.) Es kann Ihnen nicht fehlen.

Isab. Brummtopf! Sind Sie noch zornig? Ich versuche alles, Sie gut zu machen. — Ich befehl' es Ihnen jetzt, Sie sollen freundlich seyn! — Lachen Sie! nun? wollen Sie gleich lachen!

Linden. (lächelt.)

Isab. So! das ist artig! (reicht ihm die Hand und singt mit Laune.) Pace Caro mio —

Linden (faßt schnell die Hand.) Sposo!

Isab. (will eben so schnell die Hand wieder zurückziehen.) Warum nicht gar!

Linden. Ja, ja!

Isab. Meine Hand!

Linden. Ich gebe sie nicht mehr her.

Isab. Ich rufe Hülfe!

Linden. Sie finden keine. Isabelle! keine Verse mehr. Hören Sie den reinen Ausdruck der Empfindung. Ich liebe Sie, schöne Isabelle!

Isab. Wirklich?

Linden. Sehr wirklich!

Isab. (nach einer kleinen Pause.) Weswegen?

Linden. Wes — mein Gott! weswegen? — Das weis ich selbst nicht; es kömmt vieles zusammen.

Isab. So? — (Pause.) — Was soll ich denn mit diesem Bekenntnis anfangen?

Linden. Erwiedern.

Isab. Ey, bewahre! das geht nicht!

Linden. (zärtlich.) Nicht? wird es Ihnen so schwer mir zu sagen, daß Sie mich lieben?

Isab. Entsetzlich!

Linden. (zärtlich klagend im Ton.) Warum?

Isab. (parodirend.) Weil es nicht wahr ist.

Linden. (etwas keck.) Schöne Isabelle, diese Verstellung kommt zu spät.

Isab. (verwundert.) Wie so!

Linden. Was Sie nicht sagen wollen, weiß ich bereits.

Isab. (eben so.) Was wissen Sie?

Linden. Daß Sie mich lieben.

Isab. Da wissen Sie etwas, das ich selbst nicht weiß.

Linden. (klagend.) Isabelle!

Isab. (sanft entrüstet.) Ey, Sie sagen mir da etwas nagelneues!

Linden. Isabelle! — ach! jetzt reißt der Faden. Ja, mein schönes Kind, ich weiß, daß Sie mich lieben; auf das allerheftigste! daß Sie mich schon liebten, ehe ich zu Felde zog. Daß Sie mit Aengstlichkeit auf gute Nachrichten von mir harrten; den wärmsten Theil an jeder guten Bothschaft nahmen! und — daß Spott und Neckerey blos ein Schild sind — um die Leidenschaft — die Sie fast verzehrt, damit zu bedecken.

Isab. (bezeichnet durch Minen während dieser Rede immersteigende Verwunderung. Nachdem er geendet, fixirt sie ihn — nach einer Pause.) Sie sind mondsüchtig, Herr von Linden!

Linden. (mit triumphirendem Lachen.) Nur zu, nur zu; wehren Sie sich; es mag Sie nicht wenig ärgern, daß das Geheimnis Ihres Herzens verrathen ist?

Isab. (ganz kalt und bitter.) Ich versichere Sie, mein ehrlicher Herr Hauptmann — daß Sie die unzuverläßigsten Spionen auf der Welt haben! daß mein armes Herz, nicht das kleinste Geheimnis dieser Art kennt! und daß es bis auf diese Stunde nicht das mindeste für Sie empfunden hat — als: die tiefste Barmherzigkeit mit Ihrem Zustande! (will ab.)

Linden. (hält sie auf.) Ich lasse Sie nicht. So dürfen Sie nicht fort!

Isab. Was soll ich bey einem Wahnsinnigen?

Linden. Isabelle! Sie könnten mich wirklich dazu machen. Bleiben Sie! ich bitte!

Isab. Wohl, aus Menschlichkeit; aber unter der Bedingung, daß Sie die letzten Kräfte Ihres armen, todtkranken Verstandes zusammenraffen, um mir, so ordentlich als möglich, zu antworten. — Also: was war das für ein Gallimathias — von „ängstlichem Harren? fröhlicher Botschaft? Spott, Neckerey, Schild — und verzehrender Leidenschaft?"

Linden. Die Folgen eines Gesprächs im Garten, zwischen dem Prinzen, Strahl und Ihrem alten, redlichen Onkel! — der dem Prinzen mit größtem Ernste betheuerte: — Sie stürben fast vor Liebe zu mir.

Isab. (mit unterdrücktem Lachen.) Da stürbe ich eines jämmerlichen Todes! (klopft ihm mit Lachen auf

die Schulter.) Du ehrliche, treuherzige Seele! man hat dich auf eine grausame Weise zum Besten gehabt. (lacht laut.)

Linden. (sehr befremdet) Was?

Isab. (immer lachend.) Ja, ja! ein Komplott! Mir stellten sie auch nach, aber ich schlüpfte aus dem Garne! hätten's auch so machen sollen!

Linden. (schlägt sich an den Kopf.) O alle Wetter!

Isab. (immer lachend.) So geht's, wenn man von seinen Vollkommenheiten zu sehr überzeugt ist. Gute Nacht, lieber Herr von Linden! wenn Sie aber wieder irgendwo hören sollten, ein Mädchen wolle aus Liebe zu Ihnen sterben; so glauben Sie's nicht!

(läuft hurtig und mit lautem Lachen ab.)

Dritter Auftritt.

Linden

steht eine Weile, wie angenagelt, auf einer Stelle, geht darauf in komischer Verlegenheit ab.

Ganz Nacht.

Das Theater verwandelt sich in eine Gegend am Schlosse. Auf der rechten Seite im Hintergrunde ein Flügel vom Schloß, mit einem oder ein Paar Fenstern. Auf der andern Seite einige Bäume als der Anfang einer Allee.

Vierter Auftritt.

Rad, von der Seite des Schlosses hinter den Bäumen hervor.
Charles, von der entgegengesetzten Seite.

Rad. (eilig). Ist alles gehörig verabredet?

Charles. Alles richtig.

Rad. Wird das Mädchen ihre Rolle gut spielen?

Charles. Für Geld, und Hoffnung einen Mann zu bekommen! vortreflich!

Rad. Gieb ihr das Zeichen; ich bring' ihn gleich.

Charles. Sie ist parat. Aber wegen dem Bewußten? wenn es vorbey ist?

Rad. Du findest mich auf meinem Zimmer, und die hundert Dukaten dazu.

Charles. Schön! und nun sollen Sie Wunder hören, wie zärtlich ich seyn will. Wenn er nur glaubt.

Rad. Alles. Ich habe ihm schon auf der Jagd die Stirne heiß gemacht. Seine Heftigkeit und Eifersucht machen ihn blind. Den erdichteten Brief glaubt er schon halb und halb.

Charles. Alle Wetter! Da mag er ihr schöne Gesichter gemacht haben.

Rad. Er verstellte sich; und will sich erst mit eigenen Augen überzeugen.

Charles. Sorgen Sie nur, daß er mir etliche Schritte vom Leibe bleibt.

Rad. Sey doch nicht bange; sein ganzer Zorn fällt auf seine vermeynte Treulose zurück. Es ist Zeit, ich hole ihn. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Charles. Philippine.

Charles. klatscht dreymal in die Hände.

Philippine erscheint am Fenster in einer von Emiliens Schlafhauben.

Charles. (laut.) Bist du da, mein Engel? (leiser) Er wird gleich kommen. Sprich nur leise.

Philippine. Warum?

Charles. Damit er die Stimme nicht erkennt.

Philippine. Charles! wenn wir nur nicht entdeckt werden.

Charles. Das ist meines Herrn Sache. Dem liegt am mehresten dran. Antworte mir nur so, als wärst du das Fräulein.

Philippine. Ich will's schon machen. (leiser) Ich glaube sie kommen.

Charles. (leise.) Gut!

Sechster Auftritt.

Rad führt Strahl hinter dem Schlosse vor, durch die Bäume, sie bleiben in der weitesten Entfernung stehen.

Vorige.

Rad. Sehen Sie dort am Fenster?

Strahl. (mit verbiß'nem Zorn.) Ich sehe ein Frauenzimmer in einer eleganten Schlafhaube.

Charles. (laut.) Aber wo bleibt dein Versprechen, englische Emilie?

Philippine. (leise.) Muß ich nicht?

Charles. Ist denn gar kein Mittel, die fatale Heirath zu hintertreiben?

Philippine. Nein, lieber Charles.

Strahl. (knirschend.) Ich versteh' sie nicht.

Rad. Aber Sie erkennen sie doch?

Strahl. Halb.

Charles horcht zu gleicher Zeit und stellt sich als weine er. Philippine seufzt.)

Charles. So habe ich also gar keine Hoffnung mehr?

Philippine. Leider, ist alles aus.

Charles. Weißt du was, Goldengel. Ich suche mir einen Dienst in der Stadt, da kann ich dich öfter sehen.

Philippine. Thu' das, lieber Charles.

Rad. Hörten Sie das: „Lieber Charles."

Strahl voll Wuth, will auf sie zu.

Rad hält ihn zurück — Sie sprechen leise.

Charles. Das tröstet mich noch, weil es doch nicht anders seyn kann. Du wirst Frau Majorin von Strahl; und bleibst immer die Geliebte deines zärtlichen Charles.

Strahl. (wüthend, zieht den Degen.) Ha, Elender!

Rad. (fällt ihm in den Degen.) Was machen Sie?

Charles. (schreyt.) Wir sind verrathen! (springt fort.)

Philippine schlägt das Fenster zu.

Strahl. (außer sich.) O Himmel und Erde!

Rad. Stecken Sie ein; Sie sind außer sich.

Strahl. Schändlich betrogen!

Rad. Das sind Sie. Nun glauben Sie doch, daß der Brief ächt ist?

Strahl. Leider! leider! O schon heute, als der Bube mich zur Jagd abrief — so dreist ist nur ein Begünstigter. Ha, niedrige Weiberseele!

(Strahls Heftigkeit zieht eine Schildwache herbey, als sie aber wohlgekleidete Männer erblickt, bleibt sie hinter den Bäumen stehen.)

Strahl. (sehr heftig.) Nichtswürdigkeit unter der Larve der Unschuld! Ich reiße sie herunter diese Larve! vor Vater, Verwandten und Freunden will ich sie brandmarken, diese Elende.

Rad. Thun Sie das nicht. Verachtung ist genug.

Strahl. (immer heftiger.) Nein, nein, nein — so groß der Schimpf ist, so vollwichtig sey meine Rache! Mir log sie Liebe, und ein Elender besaß ihr Herz!

Rad. Mäßigen Sie sich! (faßt ihn beym Arm. Kommen Sie.

Strahl. Ich liebte sie so rein, so innig! und sie betrog mich. Wohlan! sie soll es fühlen! o wäre nur der Morgen schon da! Ich lechze nach dem Augenblick der Rache! (geht in Wuth mit Rad ab.)

Siebenter Auftritt.

Charles kommt furchtsam und sieht sich um. Erste Schildwache zieht sich, als sie ihn kommen sieht, unter die Bäume. Hernach Philippine am Fenster. Zuletzt die zweyte Schildwache.

Charles klatscht dreymal in die Hände.

Philippine. (öffnet das Fenster.) Sind sie fort?

Charles. Ja, mein Engel. Es ist herrlich geglückt! Jetzt muß ich dir noch etwas nothwendiges sagen.

Philippine. Was?

Charles. Du mußt alles läugnen. Hörst du? man mag dich fragen, was man will, du weißt von nichts.

Philippine. Und ich soll mein armes,

unschuldiges Fräulein prostituiren lassen? Nein, Charles! —

Charles. (parodirt sie.) Willst du, liebes, ehrliches Gänschen, lieber in den Thurm gesperrt seyn?

Philippine. Was sagst du? (erste Wache hat sich um das Schloß herumgeschlichen und erscheint hinter Charles an der Coulisse, wo sie alles bemerken kann.)

Charles. Nicht anders. Du warst einmal im Komplott. Kommts an den Tag, so ist das Zuchthaus das wenigste. Sey klug! leb wohl!

Philippine. Charles, wo willst du hin?

Charles. Jetzt zu meinem Herrn, um die wohlverdienten hundert Dukaten zu holen, und mit dem früheſten über alle Berge.

Philippine. Charles! lieber Charles, nimm mich mit!

Charles. Das geht ja gar nicht. Da merkte man ja den Augenblick den Betrug. Du mußt wenigstens morgen noch hier seyn; dann kannst du mir gelegenheitlich nachkommen. In Wallstädt sollst du meine Addresse finden. Adieu!

Philippine. Nun so bleib du auch morgen noch hier.

Charles. Da wär' ich ein Narr! Ich war die Hauptperson. Wenn der General den falschen Liebhaber seiner Tochter erwischte — was meynst du? ich kriegte so viel Prügel, als meine Dukaten Kreuzer halten. Leb wohl, mein süßes Benchen!

(will ab, indem tritt die erste Wache heran und faßt ihn bey der Brust. — Die zweyte Wache kommt unter den Bäumen hervor, so daß Charles zwischen beyden ist.)

Erste Wache. Halt!

Charles. Was wollt Ihr?

Erste Wache. Wo naus, Landsmann?

Charles. Nach Hause.

Erste Wache. Nichts da! Er geht mit uns.

Charles. Ich habe bey Euch nichts zu thun.

Erste Wache. Das wollen wir schon sehen. Er ist einmal Arrestant. Kamerad, ruf den Korporal.

Zweyte Wache. (geht ab.)

Charles. Was sollen die Possen? — Ich muß zu meinem Herrn, haltet mich nicht auf! (will fort.)

Erste Wache. (hält ihn fest.) Ob Er da bleibt.

Charles. Zum Teufel! was habt Ihr für ein Recht mich hier anzuhalten?

Erste Wache. Er hat Schlechtigkeiten vor. Ich hab' es gehört, und damit genug! Er ist Arrestant.

Charles. Ihr seyd toll. Laßt mich fort, ich sag's Euch! (reißt sich mit Gewalt los.)

Erste Wache (schlägt das Gewehr an.) Ob Er stehen bleibt! Wenn Er sich rührt, schieß ich Ihn vor den Kopf.

Charles (verändert.) Sey Er doch nicht so eigensinnig. Ich muß wahrlich zu meinem Herrn;

ich gebe Ihm einen großen Thaler, wenn Er mich gehen läßt.

Erste Wache. Ich brauch' Sein Geld nicht.

Achter Auftritt.

Zweyte Schildwache. Vorige. Hernach Wirgel mit zwey Wachen.

Zweyte Wache. Der Korporal bringt den Herrn Anwald.

Erste Wache. Du, er hat einen großen Thaler geboten, wenn ich ihn losließ.

Zweyte Wache. Ach, was!

Charles. Ich gebe Euch einen Dukaten, laßt mich gehen.

Erste Wache. Nicht für fünfzig. Wir sind ehrliche Leute, und wenn Er ehrlich wär, so gäb er keinen Dukaten.

Zweyte Wache. Das ist wahr.

Charles. Es wird Euch theuer zu stehen kommen, das sag' ich Euch. — Ich bin Kammerdiener bey dem Herrn Grafen von Rad, und mein Herr braucht mich nothwendig.

Erste Wache. Das ist mir alles eins, und wenn Er bey dem türkischen Kaiser wär! — Ich hab' Ihn einmal auf einem Schelmenstreich erwischt.

Zweyte Schildwache. Was hat er denn eigentlich gethan?

Erste Wache. Ich kann's jetzt nicht gut erzählen. Aber, er hat selbst gesagt: „wenn sie mich erwischen, krieg ich Prügel;" — da hab' ich ihn eben erwischt, damit er nicht drum kömmt!

(Dupperig im Schlafrocke mit einer Tabackspfeife und Zeitungsblatt. Wirgel und noch zwey Wachen, von welchen einer eine Laterne trägt, kommen.)

Dupperig. Was giebt's, ihr Leute? daß ihr mich da aus meiner Commodetät hieher ruft?

Erste Wache. Da hab' ich einen Arrestanten.

Dupperig. Nun, wenn nicht wenigstens von Mord und Todtschlag die Rede ist, halte ich mich an Euch. Was hat er gethan?

Erste Wache. Allerley böse Händel hat er angestellt. Morgen will ich's schon anzeigen.

Dupperig. (zur Wache.) Leuchtet ihm einmal ins Gesicht — ja, ja! man sieht's ihm an, daß er nichts taugt; er hat ein Schelmengesicht. Marsch, guter Freund! wir wollen Euch schon das Handwerk legen.

Charles. Erlauben Sie gütigst, gestrenger Herr Anwald! Ich habe keinem Menschen etwas zu Leide gethan. Ich bin ganz unschuldig.

Erste Wache. Glaub' Er's nicht. Er hat schlimme Streiche gemacht.

Dupperig. Schweigt. Ihr habt gar nicht die Art, mit vornehmen Leuten zu reden. Er?

Flegel! wer wird zur Obrigkeit Er sagen. (sanfter zu Charles.) Warum ist Er arrestirt?

Charles. (voll Zutrauen.) Ich weiß es gar nicht, Ihro Gnaden, es sind unvernünftige, gemeine Leute, aber ich bitte Ew. Gestrengen unterthänigst! Haben Sie die Gnade mich zu befreyen!

Dupperig. Das ist die klare Unschuld. Und Ihr schämt Euch nicht, ihr Tölpel, einen so jungen und was noch mehr ist — einen so höflichen Menschen anzuhalten. Eine vernünftige Obrigkeit muß jedem ehrlichen Manne Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Geh' Er in Gottes Namen nach Hause, mein Freund. Dictum factum.

Charles will fort.

Erste Wache. (hält ihn.) Mit Verlaub, Herr Anwald. So geht's nicht. Ich laß mir meinen Arrestanten nicht so nehmen. Es sind Schlechtigkeiten vorgegangen, und der Herr General ist mit im Spiel und das Fräulein. Er muß ordentlich verhört werden.

Dupperig (im Zorn.) Was wollt Ihr mir vorschreiben, Ihr — wißt Ihr, daß ich Obrigkeit bin? Der Mensch ist frey, sag' ich. Dictum factum.

Wirgel (tritt schnell herbey.) Der Mann hat recht. Einen Arrestanten läßt man nicht so los. Unser einer muß so etwas besser verstehen; der Pursche hat böse Händel angestellt, und wenn Er

ihn nicht fest hält, so zeig ich's dem Herrn General an.

Dupperig (bey den letzten Worten etwas verblüfft, nachher mit verstärkter Stimme.) Freylich muß man ihn fest halten; ich hab's ja gleich gesagt. Sein Gesicht gefällt mir gar nicht. (zu Charles.) Grob oder höflich, guter Freund! das ist uns eins; wenn Ihr ein Dieb seyd, so werdet Ihr bestraft. Dictum factum.

Charles. Gestrenger Herr Anwald, es ist alles nicht wahr, was die Leute da sagen.

Dupperig. Das werde ich morgen mit dem Früheſten als Obrigkeit untersuchen; und seyd Ihr unschuldig verläumdet, so muß er Euch Abbitte und Ehrenerklärung geben. Jetzt geht nur mit.

Charles. Ich kann wahrhaftig nicht. Ich habe pressante Geschäfte mit meinem Herrn. Ich bitte mir aus, daß Sie jetzt untersuchen.

Dupperig. (aufgebracht) Was? in der Nacht? wie kommt Ihr mir vor! Glaubt Ihr, daß die Obrigkeit in der Nacht sehen kann, was Recht oder Unrecht ist? Dazu braucht man des hellen Tages Licht, und Papier, Feder und Dinte. Das geht nicht so mit dem Maule weg. — Jetzt untersuchen! — seht doch! führt ihn fort!

Wirgel. Wo sollen wir denn hin mit ihm?

Dupperig. Führt ihn in die schwarze Küche auf dem Rathhause.

Charles. (zornig.) Was ist das! ist das auch erlaubt? —

Dupperig. Erlaubt hin, erlaubt her! es ist ein Kämmerchen über der Erde; es hat schon mancher darin gesessen, der ein besseres Gesicht hatte, als Er. Es ist eine recht gute hölzerne Bank darin, auf der kann Er schlafen, wie im Bette.

Charles. (ganz boshaft.) Hol' Euch der Teufel mit Eurer schwarzen Küche und hölzernen Bank!

Dupperig. (in Wuth) Was sagt Ihr da? — Ihr grober Schelm! sagt man so zur Obrigkeit? — Nein, der Teufel holt niemals die Obrigkeit, aber wohl solche Galgenvögel, wie Ihr seyd! jetzt seh ich ganz deutlich, daß Ihr ein Spitzbube seyd! Führt ihn fort, ihr Leute! bewacht ihn scharf! Morgen früh wollen wir ihm schon zeigen, ob der Teufel die Obrigkeit holt!

(geht in Wuth ab.)

Wirgel (geht vorher und die vier Schildwachen nehmen Charles in die Mitte und folgen.)

Vierter Aufzug.

(Gerichtsstube.)

Dupperig sitzt oben an einem hölzernen Tisch mit Schreibmaterialien. Der Schreiber an der Seite. Vor Dupperig steht eine Schoppenbouteille und ein Glas. Hernach der Aufwärter.

Erster Auftritt.

Dupperig.

Peter!

Aufwärter kommt.

Dupperig. Noch einen Schoppen.

Aufwärter ab.

Dupperig. Es giebt einen schweren Casus zu untersuchen; mit nüchternem Magen geht's nicht so gut.

Schreiber. Ja, der Wein befördert den Verstand.

Aufwärter bringt den Wein.

Dupperig. (nachdem er getrunken) Jetzt laßt den Malifikanten hereinbringen.

Aufwärter ab.

Dupperig. Herr Actuarius! Er hat doch viel Papier bey sich?

Schreiber. Ueberflüßig.

Dupperig. Das glaub' ich nicht. Wir müssen alle Formalitäten conserviren. Je mehr beschreiben ist, je mehr muß bezahlt werden.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Wirgel voraus. Charles in der Mitte. Zweyte Schildwache hinten.

Dupperig. (zu Charles) Hört einmal! Ihr! — Der Teufel hat die Obrigkeit nicht geholt, da sitzt sie (auf sich zeigend.)

Charles. (für sich.) Desto schlimmer.

Dupperig. Wir wollen Euch schon kriegen, für Euer unverschämtes Maul. Kommt her. Tretet daher — daß ich Euch ins Gesicht sehen kann. Wie heißt Ihr?

Charles. (geschwind.) Carl Magnus Wiederanders.

Dupperig. (parodirend) Babl, Babl, Babl; das sind hald christliche, hald türkische Namen. Noch einmal, langsam und deutlich!

Charles. Carolus — Magnus — Wiederanders.

Dupperig. Nun heißt der Kerl wieder anders; da steckt lauter Dieberey dahinter.

Schreiber. Die ersten sind seine Taufnamen, und Wiederanders ist sein Familienname!

Dupperig. Ein rechter Spitzbubenname! Wie alt seyd Ihr?

Charles. (schnell) 21 Jahr, 6 Monat, 3 Tage, 8 Stunden, und 10 Minuten.

Dupperig. Was der Kerl für ein vertraktes Memorabile hat! — Was ist Eure Verrichtung?

Charles. Ich bin Kammerdiener bey dem Herrn Grafen von Rad.

Dupperig. Das macht Ihr einem Dummkopf weiß! es sind deutliche Anzeigen da, daß Ihr ein Spitzbube seyd. Es fehlt jetzt nur noch Euer Geständnis.

Charles. Meynt Er? ich bin ein ehrlicher Mann, war in meines Herrn Geschäften diese Nacht auf der Straße, und bin gegen alles Recht arretirt. Es wird Ihm theuer zu stehen kommen, Herr Dorfobrigkeit, das sag' ich Ihm.

Dupperig. (in Wuth.) Spitzbube! du sollst höflich seyn! Ich verlang meinen Prospekt. Ich will Dir die Obrigkeit Er heißen. Ich bin Anwald hier, und Du bist ein Delinquent. Dictum factum.

Charles. Das ist nicht wahr! was kann Er mir beweisen? ich fordere Satisfaction für Schimpf und Arrest.

Dupperig. (confus) Was das für ein mechantes Maul ist! Jetzt fordert der Balg gar

Sarfarion. (zum Schreiber) Ich werde ordentlich confus. Naus! naus!

Charles. Erst verlang ich absolvirt zu seyn.

Dupperig. Erst will ich dich aufhängen lassen, und darnach absalviren. Naus! naus!

Wirgel nimmt ihn beym Arm und führt ihn ab.

Dritter Auftritt.

Dupperig. Schreiber.

Dupperig (trinkt und wischt sich dann den Schweiß ab.) Was fängt man denn mit dem Kerl an?

Schreiber. Mit Ihrer Erlaubnis; wir sind, glaub' ich, etwas von der Form abgegangen. Sie thun wohl am besten, wenn Sie erst den Mann abhören, der ihn arretirt hat?

Dupperig. Da hat Er Recht, Herr Actuarius. He da! Korporal!

Vierter Auftritt.

Wirgel. Vorige. Hernach die erste Schildwache.

Dupperig. Laßt den Andres herkommen.

Wirgel geht hinaus.

Dupperig. Jetzt merk' Er sich nur alles genau, und bring Er's zu Protocoll.

(Wirgel und die erste Wache treten ein.)

Dupperig. Kommt her, Andres, und gebt Gott und Eurer hohen Obrigkeit die Ehre. Was habt Ihr für Beweise gegen den Burschen.

Erste Wache. Er hat eine Schelmerey vor, mit einem Kammermädchen, die hat er Fräulein Emilie gescholten. Vorher waren auch zwey vornehme Herren da. Der eine war in gräßlicher Wuth. Der sagte, er wolle brandmarken und dergleichen mehr; bis ihn der andere mit fortnahm. Dann kam der Bursche noch einmal, und sagte: sie sollte nur alles läugnen, er müßte fortlaufen, sonst kriegte er Prügel; und er wollte nur erst nach Hause, um 100 Dukaten zu holen. Da hab' ich ihn festgepackt.

Dupperig. Da seh' mir einer den Schöpps an! Gleich mir nichts dir nichts arrestirt! — Ihr hättet warten sollen, bis er die 100 Dukaten gehabt hätte! auf die hätten wir Arrest gelegt, und der Kerl hätte laufen mögen. Man sieht, daß Ihr gar nichts vom Recht versteht! — Laßt ihn nur wieder frey. Wenn er kein Geld hat, wer will uns die Gerichtskosten bezahlen.

Schreiber. Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Anwald! wir müssen das wohl ernstlicher untersuchen, als ob es ein Diebstahl wäre. Es ist eine Ehrensache, und das Fräulein ist im Spiel.

Dupperig. Ach! was geht mich die Ehre an! Ehrensache und Geldsache, das ist ein großer Unterschied! von der Ehre werd' ich nicht

fett! wo kein Geld ist, da ist auch kein Recht! Dictum factum. Laßt den Kerl los!

Schreiber. Herr Anwald, Sie sind verbunden, den Menschen zu verwahren, und es dem Herrn General anzuzeigen. Examiniren Sie ihn nur noch einmal.

Dupperig. Auf seine Verantwortung. (zu Wirgel) Laßt ihn kommen.

Wirgel geht ab.

Dupperig. Ich mag mit dem Kerl nicht gern zu thun haben. Er prospektirt nicht einmal die Obrigkeit; und der Prospekt ist doch überall die Hauptsache!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wirgel mit Charles.

Dupperig (ruft Charles entgegen.) Hübsch höflich! das sag' ich Euch? wir wissen alles. Ihr habt zwar noch nicht gestohlen, aber Ihr habt stehlen wollen; das kömmt auf eins heraus. Doch will ich Euch loslassen, wenn Ihr die Kosten bezahlt.

Charles. (trotzig) Nichts bezahl ich. Ich bin unschuldig und fordere Genugthuung.

Dupperig. Was, du Bursche? du willst nicht bezahlen? wofür sitz ich da — und habe das schwere Stück Arbeit? (trinkt) steht's nicht sogar geschrieben, du sollst dem Ochsen, der da

drischet, das Maul nicht verbinden? — Meynst Du, daß wir umsonst Deine Diebsnamen aufschreiben sollen?

Charles. Was kümmert mich das? Meinen Namen hab' ich schon manchem Stockfisch genannt, und es hat mich keinen Heller gekostet.

Dupperig. Was will Er damit sagen? Ich glaube der Kerl stichelt?

Schreiber. Mäßige Er sich, mein Freund! wenn Er gleich vom Verdacht des Diebstahls frey ist, so ist Er dennoch in eine wichtige Ehrensache verwickelt.

Dupperig. Ach, laß Er mir doch die Ehre weg! — davon ist gar die Rede nicht. Die Rede ist vom Gelde. Es ist durch Zeugen erwiesen, daß er hat 100 Dukaten stehlen wollen; und der Fehler ist der, daß er ist zu früh arrestirt worden; und er kommt nicht eher los, bis er das bekennt, und die Kosten zahlt.

Charles. (frisch) Ich will sehen, wer mich halten will. Ich zahle nichts. (will fort.)

Dupperig. He da! Korporal, haltet den Burschen fest. Er ist voller Pietät und Gottlosigkeit. Er hat sogar auf den Stockfisch gestichelt! dadurch hat er die Religion gelästert; denn Stockfisch ist eine sehr gute Fastenspeise! — Komm gleich her, du gottloser Christ, und gesteh! wem hast du die 100 Dukaten stehlen wollen?

Charles. Ach, Ihr seyd ein Esel! und ich bekümmere mich den Teufel —

Dupperig. (in höchster Wuth) Was? ich bin ein Esel? Gott steh' uns bey! Ich bin Anwald, du gottloser Kerl! suspektirst du mein Amt nicht einmal? — Das bricht dir den Hals. Ihr Leute erinnert Euch, daß ich ein Esel bin! Ihr sollt es bezeugen! Protokollir' Er's, Herr Actuarius! gleich! — Ich! bin 25 Jahre Anwald! und ein Mann, der sich auf's Recht versteht! und der sich kein X für ein U machen läßt! und der schon manchen liederlichen Kerl in's Zuchthaus gebracht hat! und ein Mann, der alle Sonntage in die Kirche geht! — Wart, Spitzbube! das soll dich direkt an Galgen bringen. (zum Schreiber) Hat Er's?

Schreiber. (bejaht's durch Mine.)

Dupperig. Geb' Er's her. Siehst du, Bursche, da steht's! da ist's protokollirt, daß ich ein Esel bin. Dictum factum. (geht mit dem Protokoll in Wuth ab.) Wirgel, dann Charles, hernach die erste Schildwache, zuletzt der Schreiber, folgen.

Aufwärter kommt und räumt das Zimmer auf.

(Saal vom ersten Auftritt des ersten Aufzuges.)

Sechster Auftritt.

Pfauen und Emilie treten durch die Mittelthüre ein.

Pfauen. Der wichtige Augenblick naht! ich bin ein glücklicher Vater! erlebe die Freude, mein einziges geliebtes Kind einem würdigen Gatten zu übergeben. Komm her, meine Emilie, umarme mich! Ich sollte dir noch Lehren geben, doch du bedarfst keiner. Ich erzog dich zur Tugend, und bin stolz auf deine Ausbildung!

Emilie. Mein gütiger Vater! die Freude, einen würdigen Gatten zu erhalten, gränzt so sehr an den Schmerz, Sie zu verlassen!

Pfauen. Bleib ich nicht dein Vater? ich sehe dich täglich und theile dein Glück. Dein Bräutigam ist ein kluger, tapferer und sehr edler Mann!

Emilie. Ich schätze und liebe ihn, wie er's verdient. Nur etwas macht mich besorgt.

Pfauen. Was?

Emilie. Seine Zweifel und Besorgnisse.

Pfauen. Folgen der heißen Liebe, mein Kind.

Emilie. Wenn Eifersucht seine Krankheit wäre?

Pfauen. So schütze dich dein schuldloser, untadelhafter Wandel.

Emilie. O! Ursache werde ich ihm nie geben.

Siebenter Auftritt.

Prinz. Isabelle. Vorige.

Prinz. (führt Isabellen) Hier sind zwey Zeugen einsweilen. Nun, schöne Braut? — (zu Pfauen) Das wärmere Roth ihrer Wangen? —

Pfauen. Ist eine Wirkung des Kampfs zwischen kindlicher Liebe und Neigung für einen würdigen Gatten.

Prinz. Wohl dem Manne, dessen Gattin einen Kampf so edler Gefühle bestand! wo bleibt der Bräutigam?

Pfauen. Er wird bald kommen.

Isab. Da ist er.

Achter Auftritt.

Vorige. Strahl tritt mit finsterm Gesichte und feyerlichem Gange ein.

Pfauen. (geht auf ihn zu) Sie finden uns schon fast alle versammelt zu dem heiligen Zweck. Kommen Sie, mein theurer Sohn! (will ihn bey der Hand nehmen) und empfangen —

Strahl. (zieht die Hand zurück) Nicht so rasch!

Pfauen. (tritt zurück) Wie versteh' ich das?

Strahl. Der Herr General beehrt mich mit einem Predicat, das ich nicht annehmen kann.

Emilie erschrickt.

Pfauen. (sehr betroffen.) Herr Major?

Prinz. Was machen Sie?

Strahl. Ich handle, wie ich mir als Mann von Ehre schuldig bin. Ich liebte — wie ich wähnte — ein unschuldiges Mädchen, und bat um ihre Hand! Aber trete nun zurück von einer Unwürdigen, die ihren Rang und ihr Geschlecht entehrt!

Emilie. O großer Gott! (in ihres Vaters Arme sinkend.)

Pfauen. Ruhig, mein Kind! ruhig! Herr, was bedeuten diese Schmähungen?

Prinz. Erklärung, Strahl! und auf der Stelle!

Strahl. Die will ich geben (zu Emilien mit wildem Blick.) Wer war der Mensch, mit dem Sie verwichene Nacht am Fenster sprachen?

Pfauen. (erschrocken.) Emilie?

Emilie. So wahr ich Ihr Kind bin! ich sprach Niemand!

Strahl. Läugnen tilgt nicht die That. Ich sah selbst! dies ist genug! ein frecher junger Bursche steht mit ihr im vertraulichsten Verhältnis! So tief sank dies unschuldige Wesen! ich hörte und sah.

Emilie weint; schlägt die Augen gen Himmel und ringt die Hände.

Strahl. (fährt in Einem Feuer fort.) Es empörte mein Innerstes! mein Blut ist zu rein, um auf solche Weise befleckt zu werden.

Isab.

Isab. beschäftigt sich mit Emilien.

Prinz steht erstaunt und nachdenkend.

Emilie. (streckt zitternd die Hände nach ihrem Vater aus, und ruft) Vater!

Pfauen. Darfst Du diesen Namen noch nennen? Weg von mir, entehrte, lasterhafte Tochter! Wie arm bin ich auf einmal! Mein Kind, das ich so liebte, auf das ich so stolz war, mit Schande bedeckt! O es ist schrecklich!

Emilie. (liegt in entsetzlicher Betäubung in Isabellens Armen.)

Isab. Onkel, es ist boshafte Verläumdung!

Prinz. (nimmt Pfauen mit Wärme bei der Hand.) Fassen Sie sich, würdiger Mann! verdammen Sie nicht, ohne vorher untersucht zu haben. Ich halte es für Mißverständniß. Hören Sie erst Ihrer Tochter Vertheidigung.

Pfauen. Kann sie sich vertheidigen? Will sie das? Ist sie nicht stumm, wie das entlarvte Verbrechen? Würde er — der sie so heftig liebte — sie verstoßen, ohne von ihrer Schuld überzeugt zu seyn? (wirft sich in einen Sessel und verhüllt sein Gesicht.)

Prinz. (zu Emilien.) Reden Sie, Fräulein!

Emilie. (sucht sich zu sammeln, darauf spricht sie mit großer Würde, im Auge Thränen, und mit zunehmender Energie.) Ich kann mich rechtfertigen, und ich werde es, da, wo mich Rechtfertigung nicht entehrt. Diesem Manne (auf Strahl deutend.) werde ich nichts erwie-

dern. Daß er zweifeln, sein Ohr der schändlichsten Verläumdung öffnen konnte! Dies erspart mir die Erniedrigung, mich vor ihm zu vertheidigen. — Ich fühle den Werth meiner schuldlosen Seele! und die Pflicht einen Gegenstand (auf Strahl sehend.) zu fliehen, der auf eine so grausame Weise meine Ehre und mein Herz zertreten wollte. (geht mit Feuer ab.)

Isab. folgt.

Neunter Auftritt.

Prinz. Pfauen. Strahl.

Prinz. (zu Strahl.) Was sagen Sie dazu, Strahl?

Strahl. (schweigt einen Augenblick, mit bedeutendem Ausdruck.) Ich bereue meine Uebereilung, die diesem würdigen Manne (auf Pfauen) so vielen Kummer verursacht.

Pfauen. Ihr Mitleid kann weder mildern noch trösten, es erhöht meinen Schmerz! wer kann ihn fühlen, der nicht Vater ist! Ihren Tod hätte ich beweint, aber Schande, Entehrung! O Gott! daß ich das erleben mußte!

Prinz. Mäßigen Sie sich, würdiger Greis. Ich habe Ihre Tochter schweigend beobachtet. Edler Unwille, Bewußtseyn ihrer Unschuld strahlte aus jeder Miene. Es liegt

etwas verborgen — wir wollen untersuchen. Gehen Sie zu Ihrer Tochter; ich werde auch handeln, und so handeln wie es die Pflicht meines Standes und die Freundschaft für Sie mir auferlegen.

Pfauen. Prinz! ich bin ein alter Mann, und Vater. Nie hab' ich gelitten, was ich in diesem Augenblick leide! Ich habe nur ein Kind; und ist dies lasterhaft — O! wer wird dann mir alten Manne die Augen zudrücken! (mit innigem Schmerz ab.)

Zehnter Auftritt.

Prinz. Strahl.

Prinz. (sehr ernsthaft zu Strahl.) Strahl, Sie haben sehr rasch gehandelt!

Strahl. Meine befleckte Ehre, gnädigster Herr!

Prinz. Sind Sie ganz überzeugt?

Strahl. Ganz.

Prinz. Was haben Sie für Beweise?

Strahl. Der Bube, der uns zur Jagd abrief, begegnete ihr in meiner Gegenwart mit familiärer Dreistigkeit.

Prinz. Das beweißt noch nichts.

Strahl. Dieser Brief — (reicht ihm denselben.)

Prinz. (liest.) „Holdseligstes Fräulein! „ich sterbe fast vor Kummer, daß Sie einen „Andern heurathen. Warum bin ich nicht auch „ein Edelmann! Komm, wenigstens noch in „dieser Nacht gegen 11 Uhr an das bewußte „Fenster, um Abschied zu nehmen von deinem „ewig treuen Charles!“ (wendet ihn nach der Aufschrift und liest.) „An Fräulein Emilie.“ Hm! der Brief kann untergeschoben seyn.

Strahl. Das hofft' ich! Ich wollte mich erst überzeugen. Ich kam um die bestimmte Zeit, sah sie am Fenster — und ihn — und hörte, daß sie verabredeten, dies schändliche Verständniß noch nach der Hochzeit fortzusetzen.

Prinz. Das ist viel! — (indem er ihm den Brief giebt.) Giebt es denn keine Tugend mehr? (zu Strahl.) Wohl! Sie nahmen sich eine sehr vollwichtige Genugthuung. Verhalten Sie sich jetzt ruhig; ich gehe, den armen Vater zu trösten. (geht.)

Eilfter Auftritt.

Isabelle, (begegnet dem Prinzen in der Thüre.) Strahl.

Prinz. Wo ist Ihr Onkel?

Isab. Bei seiner gemißhandelten Tochter.

Prinz. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Strahl. Isabelle; (tritt mit vielem Feuer ein; und so werden die beiden folgenden Scenen gespielt.)

Isab. Herr Major, ich fordere eine bestimmtere Erklärung, im Namen einer edeln — beschimpften Familie.

Strahl. Meine Erklärung war bestimmt genug.

Isab. Und die Gründe?

Strahl. Gab ich eben dem Prinzen.

Isabelle. Hat thörichte Uebereilung auch Gründe?

Strahl. Fräulein!

Isab. Ist's so leicht, einem tugendhaften Mädchen seine Ehre zu rauben? sich um sie bewerben — um sie öffentlich und schimpflich zurückzustoßen? Eine herrliche That! — O ich möchte ein Mann seyn, um diese That zu rächen!

Strahl. (bitter.) Wünschen Sie das nicht! Weibliche Untreue schmerzt tief!

Isab. (sehr im Affekt.) O Männer=Auge! und Männer=Glaube! — Nein, ich möchte kein Mann seyn! einst war's Vorzug; der Ritter, der sich für die Minne in Gefahr und Tod stürzte — Zierde der Schöpfung! jetzt ist's anders. Die Tapferkeit liegt im Munde; Zärtlichkeit und feste Treue sind Spielwerk. Der Ritter heuchelt Liebe, erschleicht das arme schwache Mädchenherz — um es nach Willkühr zu zertreten! das ist jetzt Männertugend!

Strahl. (will gehen.) Fräulein, Sie nöthigen mich —

Isab. Bleiben Sie, Sie haben nichts zu fürchten. Der Vater ist ein Greis — und ich bin nur ein Mädchen. — Ich bitte um Erklärung. Wer ist der Gegenstand Ihres niedern Argwohns?

Strahl. Ein junger, unverschämter Bursche.

Isab. Sein Name?

Strahl. Charles, Kammerdiener Ihres nächsten Nachbars, des Grafen von Rad.

Isabelle. (wie vom Blitz getroffen.) Rad? — Ha! — Licht! (kleine Pause.) Herr Major, Sie sind das Werkzeug der schwärzesten Bosheit!

Strahl. (erschrickt.) Was sagen Sie?

Isab. Ein Nichtswürdiger gab Ihnen einen Dolch, um sich selbst zu verwunden.

Strahl. (in Mischung von Wuth und Schaam.) Erklären Sie sich!

Isab. Das darf ich nicht. Ihr unseliges Beispiel lehrt mich vorsichtig mit Anklagen zu seyn. Aber ich fühl's! O es ist ein großes Bubenstück! Gehen Sie, und weinen Sie über Ihre Leichtgläubigkeit!

Strahl. (heftig.) Wär' es möglich! (steht einen Augenblick still und nachdenkend, knirscht vor Wuth mit den Zähnen, stampft heftig mit dem Fuße, und geht mit dem Ausruf.) schändliche Verrätherei!

Dreyzehnter Auftritt.

Isabelle. Linden (von der andern Seite.)

Linden. Ich hörte Geräusch. Was giebts hier?

Isab. Abscheulichkeit!

Linden. Wer begeht sie?

Isab. Männer!

Linden. Pfui!

Isab. Sie wissen nicht?

Linden. Nein.

Isab. Ihr würdiger Freund Strahl — statt sich zu verloben — beschimpfte und verstieß seine Braut!

Linden. (befremdet.) Was ist das?

Isab. Beschuldiget sie der Untreue! — Der arme Vater ist trostlos! Emilie zerfließt in Thränen, leidet unschuldig — und — unaussprechlich! Der edle Prinz ist betrübt! uns're Familie mit Schande bedeckt! — was sagen Sie?

Linden. Strahl ist ein Bube! und das will ich ihm gleich — (will fort.)

Isab. Halt! nicht zu voreilig! er ist aufgehetzt — — betrogen —

Linden. Von wem?

Isab. Ich vermuthe — von Rad.

Linden. Den soll der Teufel holen! (will ab.)

Isab. Was machen Sie? wir haben noch keinen Beweis.

Linden. Den will ich holen.

Isab. Auf welche Art?

Linden. Auf Soldatenmanier. Ein Schurke bekennt gleich, wenn er (auf den Degen schlagend.) so ein Instrument sieht.

Isab. (sehr freudig überrascht.) Bekenntniß! Emiliens Ehre gerettet! Bekenntniß! ja! O Linden, wenn Sie das könnten — (geht auf ihn zu.) wenn Sie ihn dahin brächten, daß er bekennte! dann rechnen Sie —

Linden. (schnell einfallend.) Dank unterthänig!

Isab. (schnell einfallend.) Was giebts?

Linden. (mit dem Kopf schüttelnd.) Ich habe das Rechnen verlernt.

Isabelle. Trotzkopf! — Ihre Hand — Jetzt Waffenstillstand. Handeln Sie als Mann! und — — (mit Bedeutung.) ich werde gut zu machen wissen (mit Sanftheit, die an Zärtlichkeit gränzt) Ein Mädchenherz will weder erschlichen, noch erstürmt — sondern verdient seyn.

Linden. (sieht ihr bedeutend in die Augen — rafft sich zusammen mit der Bewegung eines Händedrucks, und eilt entschlossen mit den Worten Zur Sache! zur Seite ab.)

Isabelle. (erwiedert den Blick und geht durch die Mittelthüre ab.)

Fünfter Aufzug.

(Garten.)

Erster Auftritt.

Linden führt Rad herein. Hernach Isabelle.

Rad.

Warum so geheimnißvoll?

Linden. Sie werden's gleich hören. Wissen Sie die abscheuliche Geschichte?

Rad. Welche?

Linden. Mit Emilien. Wer hätte das denken sollen!

Rad. zuckt die Achseln.

Linden. Ist der Kerl noch bei Ihnen.

Rad. Seit gestern Abend sah ich ihn nicht mehr. Er hat sich wahrscheinlich geflüchtet.

Linden. Für so gefährlich hätt' ich ihn nicht gehalten.

Rad. Hm! es ist ein hübscher und insinuanter Kerl!

Linden. Da mußten Sie freilich zu kurz kommen!

Rad. Wie das?

Linden. Denn sie sind keins von beiden.

Rad. Herr von Linden!

Linden. Ah was! von mir werden Sie doch keine Flatterien erwarten. Gestehen Sie nur, Sie sahen Emilien selbst gerne?

Rad. (verstellt gleichgültig.) Vor langer Zeit einmal.

Isab. (kommt und versteckt sich.)

Linden. Hören Sie, ich kann es doch nicht glauben, daß das Fräulein sich so vergessen konnte.

Rad. Herr von Strahl behauptet, es gesehen zu haben.

Linden. Ei, und wenn Sie es mit gesehen hätten, ich glaubt' es doch nicht.

Rad. Sonderbar!

Linden. Ich hielt' es für Schurkenerfindung.

Rad. Warum?

Linden. Das will ich Ihnen sagen. — Erstlich, weil Emilie die Tugend und Unschuld selbst ist!

Rad. (zuckt die Achseln.) So —

Linden. Still! zweitens, weil ich weiß, daß Strahl um dieses tugendhafte, schöne, reiche Mädchen erschrecklich beneidet wird. Drittens, weil ich den grundschlechten Patron kenne, der ihn am stärksten beneidet, und' diesen niederträchtigen Plan zuverläßig an-

gezettelt hat, und der heißt — (schlägt ihm kräftig auf die Achsel.) Rad.

Rad. (wild.) Herr!

Linden. (fest.) Was beliebt.

Rad. Ich bin nicht gewohnt in diesem Tone mit mir sprechen zu hören.

Linden. O man muß sich an alles gewöhnen.

Rad. Das fordert Genugthuung!

Linden. (an den Degen greifend.) Richtig!

Rad. Und wenn ich nicht in einem fremden Hause das Gastrecht zu verletzen fürchtete —

Linden. Ei du delikater Satan! scheut sich in einem fremden Hause den Degen zu ziehen; aber die Ehre der Tochter zu brandmarken, scheut er sich nicht.

Rad. Ich schlage mich nie auf den Degen; und Sie haben mich zu schwer beleidigt (mit Prahlerey.) Finden Sie sich morgen früh im Waldorfer Holz mit zwei paar Pistolen ein.

Linden. Ich, Schlange! (mit Ironie.) um Vögel zu schießen? — denn verdammt bin ich, wenn Sie kommen! nein, nein! Sie sind keinen Schuß Pulver werth! Gezogen! (legt abermals die Hand an den Degen.)

Rad. Ich werde nicht ziehen.

Linden. So bekenne, Schurke! daß Emilie unschuldig, und von Dir und Deinen Helfershelfern niederträchtig verläumdet ist.

Rad. Was muthen Sie mir zu?

Linden. (wüthend.) Eins von beiden mußt du! Elender du bist entlarvt! zu verworfen, um auf geradem Wege das Herz des Mädchens zu gewinnen, schleichst du wie ein nächtlicher Uhu herbei, zettelst Complotte an, um die gebrandmarkte Unschuld zu stehlen? Jetzt bist Du in meiner Gewalt, und ich lasse dich nicht von der Stelle, bis Emiliens Ehre wieder so hell glänzt, als die Sonne am Firmamente. Bekenne, Bube, oder zieh! und dann will ich dich so zeichnen, daß jedes ehrliche Mädchen von ferne rufen soll. „Das ist er, der Verläumder der Unschuld! Zieh! (zieht den Degen.) zieh' und wehr dich, oder ich stoße dich nieder.

Rad. (hat von Anfang der Rede an gezittert.) Halten Sie ein. Ich will — nun dann — ich will Ihnen gestehen — es war ein von mir angelegter Plan — das Fräulein mit ihrem Bräutigam zu entzweien, um sie für mich zu erhalten.

Isab. (springt schnell hervor.) Viktoria! Viktoria! er hat bekannt! Onkel, Onkel! Emilie! Strahl! (zu Rad.) O Sie häßliche Kreuzspinne! — was bilden Sie sich ein? (zu Linden, indem sie ihn mit Feuer umfaßt und küßt.) Jetzt sind Sie schöner als Adonis! tapferer als Achilles! ich

halte mein Versprechen! [hüpft ab und ruft.] Onkel! Emilie! Strahl!

Rad. steht ganz betäubt da.

Linden. Nun; jetzt hätten wir, was wir brauchten, [indem er den Degen einsteckt.] Du hast deine Sache gut gemacht! [zu Rad.] Jetzt rathe ich Ihnen, laufen Sie, was Sie können, ehe Strahl kömmt, der trenchirt Sie sonst — so gewiß kein gutes Haar an Ihnen ist — in 10000 Stücke.

Rad geht schnell ab.

Zweyter Auftritt.

Linden, Prinz und Pfauen von der andern Seite.

Pfauen. O mein werther Hauptmann, welchen Dank bin ich Ihnen schuldig! [drückt seine Hand.]

Prinz. [klopft ihm freundlich auf die Schulter.] Brav Linden! hat er alles gestanden?

Linden. O ja, recht gern.

Prinz. Wo ist der Elende?

Linden. Fort! er läuft, was er kann.

Prinz. Du hättest ihn nicht lassen sollen.

Linden. Ich konnt' ihn ja zu nichts mehr brauchen; sobald ich das Geständniß heraus hatte, ließ ich ihn in Gottes Namen laufen.

Prinz. Er verdient Strafe.

Linden. Er ist gestraft genug! hätten Sie

ihn nur gesehen. Er stand vor mir, wie ein armer Sünder. Wie ich den Degen zog, bekam er einen solchen Krampf, daß ihm die Nasenspitze zitterte.

Prinz. Der Niederträchtige! Er hat viel Böses gestiftet! [zu Pfauen.] Wird sie wohl je dem unbesonnenen Strahl seine tolle Eifersucht verzeihen können? die so unschuldig gekränkte Emilie.

Pfauen. Verzeihn?! Gewiß

Linden. Vergessen auch.

Prinz. Du hast viel Zutrauen.

Linden. Die Liebe hat's ja gethan; und die Liebe hat ein Privilegium für dumme Streiche.

Pfauen. Ich wünsche, daß es ihm gelingen möge sie zu besänftigen.

Prinz. Ich fürchte für ihn!

Linden. Ich nicht; wenn er's nur gescheid anfängt. Er muß ihr zum Beyspiel versprechen, daß er von nun an in seinem ganzen Leben weder seinen Augen noch seinen Ohren mehr trauen will; — dann hat sie offenbaren Profit! Ich will ihn instruiren. [ab.]

Dritter Auftritt.

Pfauen. Prinz.

Pfauen. Wo sie nur bleibt? Kaum kann ich mich länger halten. Die Freude zersprengt meine alte Brust. Dort kömmt sie.

Prinz. Ich theile Ihre Freude. [sie gehen ihr entgegen.]

Vierter Auftritt.

Emilie. Isabelle. Vorige.

Pfauen. O meine Emilie! arme, schuldlose Emilie! — komm' an mein Herz! [umarmt sie.]

Prinz. [geht auf sie zu und ergreift ihre Hand.] Sie stehen wie ein Engel unter Sündern — welches Sühnopfer fordern Sie?

Emilie. Gnädigster Herr! ich werde es nie vergessen, daß in dem fürchterlichsten Augenblicke meines Lebens, Sie mein einziger Fürsprecher waren.

Isabelle. So recht, Kousinchen! Ehre, dem Ehre gebührt! [zu Pfauen.] Der gnädige Herr Vater fällten sehr ungnädige Schlüsse.

Emilie. Isabelle!

Prinz. Was ist im Stande die Leiden zu versüßen, die jener Bösewicht über Sie brachte?

Emilie. [schlägt die Augen bescheiden nieder.] Das selige Gefühl, vor Ihnen gerechtfertigt zu seyn. —

Prinz. [mit Feuer.] Genießen Sie Ihr Glück! Vater einer solchen Tochter! Sie sind reicher als ein Monarch; was ist der Glanz aller Edelsteine gegen dies sanfte Erröthen der Tugend und der Unschuld!

Fünfter Auftritt.

Linden und Strahl. Vorige,

Linden. [noch hinter der Scene.] Sey vernünftig! laß die Bestien gehen! Komm' mit! [zieht Strahl heraus.] Nun jetzt haben wir ja so viele Beweise, daß wir gar nicht wissen, wohin, damit.

Pfauen. Wie so?

Linden. Ihr Kämmerkätzchen hat das Gewissen gerührt. Rads Unterspitzbube hatte sie durch ein Eheversprechen verführt, ihr Fräulein vorzustellen. Der falsche Liebhaber ist auch erwischt; er will aber noch nichts gestehen.

Pfauen. Herr von Strahl kann ihn selbst examiniren — wenn er noch zweifelt.

Strahl. [etwas näher.] Ich verdiene diese Beschämung! und noch weiter mehr. Ich mißhandelte die Tugend selbst, unter der Gestalt dieses holden Mädchens. Ihr Anblick stößt Dolche der Reue in mein Herz! [zum Prinzen.] Gewähren Sie mir Entfernung.

Prinz. [ernst.] Fühlen Sie das Unbedachtsame Ihrer Handlung?

Strahl. Wie Gluth der Hölle. O warum hat der Wahnsinn mich verlassen, den jene unselige Stunde hervorbrachte! warum mußte ich sie wieder sehen, um die ganze Qual ihres Verlustes tausendfach zu empfinden! O wer vernichtet mich! [geht auf die Seite und bedeckt mit beyden Händen das Gesicht.]

Isab. spricht leise während diesen Reden, bald zu Emilien, bald mit Linden.

Emilie. schlägt die Augen nieder.

Pfauen. beobachtet sie.

Prinz. zu Pfauen. Was sagen Sie?

Pfauen. Er dauert mich.

Prinz. (zu Emilien.) Und Sie schöne Emilie?

Emilie. wischt still eine Thräne aus dem Auge.

Prinz. O dieß schöne Herz verläugnet sich nie! — Strahl!

Strahl. kommt näher.

Prinz. Empfangen Sie Ihr Urtheil aus dem Munde der Beleidigten.

Strahl. geht langsam und ehrerbietig auf Emilien zu, und kniet vor ihr nieder.

Pfauen. Sprich, meine Tochter!

Emilie. Was kann ich sagen? dies Herz, das ihn drei Jahre durch alle Gefahren des Krieges begleitete — verzeiht auch diese kleine Verirrung (hebt ihn auf.) Meine Genugthuung sey diese: ich will so sorgfältig seinen Wünschen zuvorkommen, daß er nie das Vergnügen empfinden soll, welches ich jetzt genieße: erlittenes Unrecht verzeihen zu können!

Strahl. stürzt aufs neue zu ihren Füßen und küßt ihre Hand mit Inbrunst.

Pfauen. umarmt sie feurig.

Prinz. O göttliche Emilie!

Emilie. Herr von Linden! (dieser nähert sich.) mein Dank ist zu wenig für Ihre schöne Handlung! ich weiß sie zu empfinden und zu würdigen; aber nicht zu belohnen. Hier meine liebe Cousine wird einen Theil meiner Schuld übernehmen.

Linden. (geht zu Isabellen.) Nun? — acceptirt? oder protestirt? Was gilt dieser Wechsel?

Isab. (zart und sanft.) Sehr viel!

Linden. Nur keine Gänseleberpastete!

Isab. (hält ihm den Mund.) Pfui doch! — Sagt' ich nicht: ein weibliches Herz will verdient seyn?

Linden. (reicht ihr zweifelnd die Hand.) Nun?

Isab. giebt ihm die Ihrige.

Linden. Sonderbar! aber schön! die guten Zeiten kommen doch hübsch zurück! mit Versen bezwingt man kein Mädchen Herz mehr; sondern durch den Degen!

Prinz. (zu Pfauen.) Wie schön glückte unsere kleine List!

Sechster Auftritt.

Dupperig (mit dem Protokoll.) Vorige.

Dupperig. Ew. Gnaden, ich hab' Ihnen erschreckliche Sachen anzuzeigen.

Pfauen. So?

Dupperig. Es sind gräuliche Dinge vorgegangen!

Pfauen. Geschwind.

Dupperig. Meine ausgestellten Wachen haben die letzte Nacht einen gottheillosen Burschen gefangen, der den Galgen dreimal verdient.

Pfauen. Was hat er gethan?

Dupperig. Erstlich hat er 100 Dukaten stehlen wollen. —

Pfauen. Wollen? Darum kann man noch nicht strafen.

Dupperig. Nicht wahr Ihr Gnaden? man hätte sie erst stehlen lassen sollen? damit die Obrigkeit ein Corpus delictum gehabt hätte? ich hab's den Schaafsköpfen auch schon gesagt, die ihn arretirt haben.

Pfauen. (lächelt.) Nein, so ist's besser!

Dupperig. Dann wollen die Leute auch bemerkt haben, daß er mit einem Kammermädchen ein Complott gemacht hätte — was weiß ich! das ist aber uns're Sache nicht. Denn wenn die Obrigkeit sich um alle Kammermädchen-Händel bekümmern wollte, nähmen die Verhöre kein Ende.

Pfauen. Ich bin schon von allem unterrichtet, mein lieber Anwald. 14 Tage Gefängniß, bei Wasser und Brod.

Dupperig. So? nun das ist schon recht! das ist aber auch gar nicht die Hauptsache,

warum ich hier bin? Jetzt trete ich erst auf: und bitte mir Sarfarion aus.

Pfauen. Wofür?

Dupperig. Der Kerl hat sich an der Obrigkeit vergriffen.

Pfauen. Was?

Dupperig. Gröblich! ich kann's beweisen. (giebt ihm das Protocoll.) Da stehts: daß ich ein Esel bin. Er kann's nun nicht mehr läugnen; ich hab's wohl weißlich zu Protocoll nehmen lassen.

Pfauen. nimmt mit unterdrücktem Lachen die Papiere.

Die Andern suchen gleichfalls auf verschiedene Weise das Lachen zu verbergen.

Dupperig. (fortfahrend.) Nun frag' ich jeden Christenmenschen und Euer Gnaden als einen ehrlichen alten Mann: ob's Ihnen jemals eingefallen ist, einen Esel zum Anwald zu machen?

Pfauen. Eigentlich — war's nie meine Absicht.

Dupperig. Das wollt' ich nur wissen. Jetzt bin ich zufrieden. Denn, wenn kein Esel Anwald seyn kann, so kann auch kein Anwald ein Esel seyn.

Pfauen. Eine richtige Distinction! ich bewund're seinen Scharfsinn, mein lieber Anwald.

Dupperig. Eine Gabe von Gott, Gnädiger Herr! — Jetzt habe ich meine Sarfarion.

Ich wünsche Euer Gnaden und der ganzen Gesellschaft wohl zu leben! und baldige Besserung, wenn sie sich etwa nicht wohl befinden sollten! (geht unter vielen Reverenzen ab.)

Prinz. (befremdet.) Ist der Mann Richter im Orte?

Pfauen. Es ist ein alter Mann. Für Bauernhändel hat er Routine, und einen geschickten Schreiber an der Seite. Da geht's schon.

Prinz. Freude beherrscht nun diesen schönen Zirkel. Die Hochzeiten feiern wir in der Residenz. Strahl! keine Eifersucht mehr! und Sie, muntere Isabelle, verbannen Sie den schlimmen Begriff der Ehe, und seyn Sie so glücklich als Sie's verdienen.

Isab. Ich habe gute Hoffnung, weil wir anders und klüger angefangen haben! Der gewöhnliche Gang der Ehen — fängt mit Zärtlichkeit an — dann wird geheurathet — dann gezankt. — Wir haben aber mit Quälen den Anfang gemacht — nun wollen wir heurathen, — die Zärtlichkeit wird ja wohl kommen, — wenn's Gottes Wille ist!

(Der Vorhang fällt.)

Subscriptions-Anzeige.

Auf folgende zwey sehr interessante Werke wird bis Ende Septembers Subscription angenommen, als:

Der Rathgeber, vor, bey und nach dem Beyschlafe,

oder Anweisung den Beyschlaf so auszuüben, daß der Gesundheit kein Nachtheil zugefügt und die Vermehrung des Geschlechts durch gesunde und starke Kinder befördert wird ɛc. von Dr. Becker in Leipzig. 1806. Zwölfte Auflage.

Physiognomie Albertus des Großen oder die Kunst, die Menschen kennen zu lernen.

Ursprünglich aus alten Handschriften gezogen, und jetzt zum erstenmal deutsch herausgegeben von

Ephraim Benson.

Mit physiognomischen Bemerkungen von Adamantius, Aristoteles, Averroes, Avicenna, Conciliator, Ephesius, Galenus, Hippocrates, Miletius, Plinius, Plutarch, J. B. della Porta, Polemon, Rhases, nebst einer summarischen Darstellung des Gallischen Systems, mit 12 Kupfern, welche 48 physiognomische Abbildungen enthalten. Siebente Auflage 806. fl. 1. 30 kr.

Die so schnell aufeinander folgenden neuen Auflagen dieser zwey Bücher, sind Bürge, daß sie alles leisten, was ihr Titel verspricht. Jeder Ausgeber dieser Blätter nimmt gefälligst Bestellung und Subscription an; das siebente Exemplar ist für die Bemühung frey.

Verzeichniß
von
neuen Büchern,
welche
bey Christoph Friedrich Bürglen,
Kunst- und Buchhändler
in Augsburg
auf eigene Kosten verlegt worden und mit $\frac{1}{3}$ Rabat, das ist, von jedem Gulden 20 kr Abzug, erlassen werden.

Spieljournal, allgemeines, für Gewinn und Verlust, auch für das tägliche Hauswesen, 8. 805. 12 kr.

Sully, nöthige Regeln für diejenigen, welche Sackuhren haben, und selbige ohne große Kosten lange Zeit in einem brauchbaren Zustande erhalten wollen. Augsb. 804. 12 kr.

Tabelle, oder Waschverzeichniß für die Haushaltung ꝛc. Fol. 6 kr.

Taschenbuch zur Unterhaltung. Enthält die auserlesensten Gedichte von Göthe, Lessing und Schiller, nebst einer Auswahl von unterhaltenden Anekdoten, mit 12 niedlichen Kupfern. fl. 1.

Tissots, D. Abhandlung von einigen Krankheiten der Gelehrten, und deren Kuren. 8. 800. 12 kr.

Vier Bältter von Visittenbillets, sehr schön gestochen, auch zu Neujahrswünschen ꝛc. anwendbar. 24 kr.

XVII. Vorstellungen von deutschen Nationaltrachten, in Kupfer gestochen, 8. 798. fl. 1.

Unterricht, in der Erfahrung gegründeter, im Beschneiden der Obstbäume, aus dem Französis. übersetzt, mit 5 Kupfert. 802. 30 kr.

Wagner, Fr. churpfalzbaierisch gelehrt decisives Universal-Gesetz-Lexikon, oder allgemein, von den untersten bis höchsten Amtsstuffen diensam, entscheidender Rechtsschlüssel, 5 starke Bände, nebst Nachtrag, gr. 8. kostet fl. 14. 30 kr. netto fl. 6. 15 kr.

Wie kann man das verlorne und verminderte männliche Vermögen wieder erhalten und stärken? — ein Noth- und Hilfsbüchlein für alle, welche in der Liebe oder durch Selbstbefleckung ausgeschweift haben, 3 Theile. 802. fl. 1. 48 kr.

D. Fr. Wickh, geographisch-statische Uebersicht der Europäischen Mächte im allgemeinen und der einzelnen Staaten des deutschen Reichs insbesondere, als ein Anhang zu Büschings Vorlesungen. 8. Augsb. 804. 36 kr.

P. Pickel, Elementa Arithmeticæ, Algebræ ac Geometriæ, 2 Tomi, mit vielen Kupf. Dillingen. fl. 1. 30 kr.

Cassandra, oder einige Betrachtungen über die französische Revolution ꝛc. 45 kr.

Bleibtraum, Versuche in Gedichten, mit Kupf. 799. 36 kr.

Perinet, J. poetische Versuche. Wien, 799. 30 kr.

Louise, ein ländisches Gedicht in drey Idyllen, von Voß. 801. 30 kr.

Heinzmann, J. G. neuverfaßte französische Sprachlehre zur Erlernung dieser Sprache ohne Lehrmeister, Bern. 797. 48 kr.

Verzeichniß
von
neuen Büchern
welche
bey Christoph Friedrich Bürglen
Kunst- und Buchhändler
in Augsburg
auf eigene Kosten verlegt worden und mit ¾ Rabat, das ist, von jedem Gulden 20 kr Abzug, erlassen werden.

Hauptgötter, die, der Fabel, in 24 vortreffl. Kupf. dargestellt, mit ihrer Geschichte und ursprünglichen Bedeutung, verfaßt und historisch beschrieben von dem Uebersetzer der Ovidis. Verwandlungen. gr. 4. 780. fl. 4.

Herkules, travestirt von Blumauer, in 6 Büchern, 8. 784. 30 kr.

Hildebrand, über die Ergießung des Samens im Schlafe. 8. 798. 8 kr.

Jahrszeiten, die vier, sehr schön gestochen, auf Baßler Papier gedruckt. 48 kr.

Jais, Amulet für Jungfrauen ꝛc. das Dutzend 18 kr.

— — für Jünglinge ꝛc. das Dutzend 18 kr.

— — Gebethe und Lehren für Eheleute ꝛc. das Dutzend 18 kr.

Kuens, Fr. X. neuerfundene Kopiermaschine für Maler und Zeichner, mit Kupf. 802. In Commission. 12 kr.

Kunst, die wahre, dergestalt zu lügen, daß es der Mühe lohnt, gedruckt zu werden, oder wunderbare Reisegeschichten des Hrn. von Münchhausen. 802. 12 kr

Lebensbeschreibungen der merkwürdigsten Personen, welche in Paris, Lyon ꝛc. guillotinirt worden, nebst Angabe der ihnen zur Last gelegten Verbrechen, aus dem Französ. übersetzt, 3 Abtheil. 801. fl. 1. 30 kr.

Maldini, J. Mirabilis Mundi ſive tractatus de ſcientiarum artiumque omnium Origine & Progreſſu, 754. mit Kupf. 8. 20 kr.

Mirikes Reise nach Konstantinopel, Jerusalem, Kanaan, mit vielen Anmerkungen über Palästina. 8. 789. 36 kr.

Müllers D. und Schulze, Heimlichkeiten, oder Begattung, Erzeugung und Fortpflanzung am Himmel und auf Erden. 8. 804. fl. 1. 12 kr.

Ovids Verwandlungen, in Kupfer, von den besten Meistern dargestellt, und mit nöthigen Erläuterungen und Anmerkungen versehen, 3 Bände, mit 137 Kupf. Augsb. gr. 8. 804. fl. 12.

Portraits-Sammler, enthaltet 180. Portraits von gelehrten Männern, aus allen Ständen, aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert in 18 Hefte, jedes Heft zu 10 St. fl. 1. 30 kr. fl. 27.

Pozzo, P. A. Maler- und Baumeister-Prospectivkunst. Neue Auflage, 2 Theile, Folio 800. mit 219 Kupfertabellen. fl. 7. 30 kr.

Richters, Jean Paul, das heimliche Klaglied der Männer, eine Stadtgeschichte; — und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. 802. 24 kr.

Smelie, D. M. Sammlung anatomischer Tabellen mit Erklärungen und Auszüge der praktischen Hebammenkunst, mit 40 Kupf. gr. 8. Augsb. 804. fl. 2. 45 kr.

Lebensbeschreibungen der merkwürdigsten Personen, welche in Paris, Lyon ꝛc. guillotinirt worden, nebst Angabe der ihnen zur Last gelegten Verbrechen, aus dem Französ. übersetzt, 3 Abtheil. 801. fl. 1. 30 kr.

Maldini, J. Mirabilis Mundi ſive tractatus de ſcientiarum artiumque omnium Origine & Progreſſu, 754. mit Kupf. 8. 20 kr.

Mirikes Reise nach Konstantinopel, Jerusalem, Kanaan, mit vielen Anmerkungen über Palästina. 8. 789. 36 kr.

Müllers D. und Schulze, Heimlichkeiten, oder Begattung, Erzeugung und Fortpflanzung am Himmel und auf Erden. 8. 804. fl. 1. 12 kr.

Ovids Verwandlungen, in Kupfer, von den besten Meistern dargestellt, und mit nöthigen Erläuterungen und Anmerkungen versehen, 3 Bände, mit 137 Kupf. Augsb. gr. 8. 804. fl. 12.

Portraits-Sammler, enthaltet 180. Portraits von gelehrten Männern, aus allen Ständen, aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert in 18 Hefte, jedes Heft zu 10 St. fl. 1. 30 kr. fl. 27.

Pozzo, P. A. Maler- und Baumeister-Prospectivkunst. Neue Auflage, 2 Theile, Folio 800. mit 219 Kupfertabellen. fl. 7. 30 kr.

Richters, Jean Paul, das heimliche Klaglied der Männer, eine Stadtgeschichte; — und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. 802. 24 kr.

Smelie, D. M. Sammlung anatomischer Tabellen mit Erklärungen und Auszüge der praktischen Hebammenkunst, mit 40 Kupf. gr. 8. Augsb. 804. fl. 2. 45 kr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beck, Heinrich,

Die Quälgeister Ein Lustspiel in 5 Aufzügen

Frankfurt u.a. 1806

P.o.germ. 1259 a-1806,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118707-2